

Kammerer Zeitung

Volkstrend für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitspiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 39.

Sonnabend den 31. März 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

In der Donnerstag-Sitzung überwiegt das Haus den Gesetzentwurf betreffend die vorläufige Regelung des Staatshaushalts der Budgetkommission und genehmigte den Rest des Marineetat.

Man tritt darauf zur Beratung des Etats für

das Reichskolonialamt.

Berichterstatter Dr. Spahn (Ztr.) entwickelt die Erörterung in der Kommission, die die Schaffung der Stelle eines Staatssekretärs abgelehnt, die Stelle eines Unterstaatssekretärs genehmigt hat.

Reichskanzler Fürst Bülow

Im Namen der verbündeten Regierungen und auch für die Person als Chef der Reichsverwaltung der Vorlage über Errichtung des Reichskolonialamts die Zustimmung zu erteilen. Diese Vorlage ist nicht ein willkürlicher oder unbedachter Griff, sondern sie ist eine Maßnahme, die wir nach allen Seiten reiflich geprüft und überlegt haben. Wir können der Tatsache nicht verschließen, daß Deutschland eine Kolonialmacht geworden ist und sich den Pflichten und Aufgaben nicht entziehen kann, die daraus für uns entstehen. Gegenwärtige Organisation unserer Kolonialverwaltung ist unzulänglich. Diese Versicherung kann ich mit gutem Gewissen und aus voller Überzeugung als einer von denjenigen Leuten, die in erster Linie berufen sind, mit dieser Organisation zu arbeiten. Wenn wir den vorliegenden zwingenden Bedürfnissen genügen wollen, so müssen wir entweder die Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes zu einer obersten Behörde ausbilden oder durch eine Abänderung des Stellvertretungsgesetzes die Möglichkeit schaffen, daß der im Bereich des Auswärtigen Amtes verbleibende Direktor oder Unterstaatssekretär der Kolonialabteilung mit der Stellvertretung ausstattet wird. Die Prüfung hat ergeben, daß die Einrichtung von dem Auswärtigen Amt getrennten Kolonialamts nicht vor dem andern Wege den Vorzug verdient, sondern daß auch die einzige ausreichende und den erforderlichen Bedürfnissen entsprechende Lösung ist. Solange der Chef der Kolonialverwaltung für seine Person der Unterabteilung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes bleibt und solange die Kolonialabteilung dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes stellt bleibt, ist es für den Reichskanzler nicht nur ein Gebot der persönlichen Rücksichtnahme, sondern ein Gebot der öffentlichen Notwendigkeit, daß er in allen wichtigen kolonialpolitischen Fragen, auch in solchen, die keine Beziehung zum Auswärtigen Amt haben, nicht nur mit dem Chef der Kolonialverwaltung, sondern auch mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Verbindung steht. Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wird auch, solange die Kolonialverwaltung in irgend einer Form im Verbande des Auswärtigen Amtes bleibt, bei dem Umfang und der Bedeutung, welche dem Auswärtigen Amt die Kolonialgeschäfte angedeihen lassen, Geschäftslast zugemutet, der auch ein arbeitskräftiger Mann mit guten Nerven nach meiner Überzeugung nicht mehr leisten kann. (Sehr richtig.) Mein langjähriger treuer und bewährter Mitarbeiter, der uns leider zu früh entzogene Staatssekretär v. Richtigshofen, dessen Arbeitsfreudigkeit und Fleißkenntnis ja auch in diesem Hause stets Anerkennung gefunden hat, ist unter der Bürde zusammengebrochen, welche die heutige Organisation auf seine Schultern gelegt hat. Er hat wiederholt erklärt, daß er der doppelten Belastung nicht mehr gewachsen sei, er hat die kolonialen Geschäfte dem Nagel zu seinem Satze genannt. Wie sehr für die Kolonialverwaltung selbst die Ausgestaltung der Kolonialabteilung zu einer unabwiesbaren Notwendigkeit geworden ist, das brauche ich nach den eingehenden Darlegungen in der Kommission wohl nicht im einzelnen aufzuzählen. Dem Chef der Kolonialverwaltung muß die Möglichkeit gegeben werden, sich den Kopf freihalten für die großen Aufgaben der kolonialpolitischen. Diese Entlastung ist die Voraussetzung für die Errichtung einer rationalen Kolonialpolitik, sie ist auch die unerlässliche Voraussetzung für die allgemein als notwendig anerkannte Reform auf dem ganzen Gebiete der Kolonialverwaltung. Bei der Verhandlung des Etats im Dezember hat v. Richtigshofen geäußert, er wünsche eine Reorganisation der Kolonialverwaltung von unten. Das ist aber aus dem Grunde, wenn nicht durch eine Reform am Hauptsitze dafür wird, daß die Zentralinstanz ihren Aufgaben genügt. Wir alle hoffen, daß dieses Haus der nachgefragtesten Prüfung für die Förderung der Reichsgeschäfte im Interesse einer sachgemäßen Führung der auswärtigen kolonialen Geschäfte als unabwiesbar und unaufschiebbar angesehen werden seine Zustimmung nicht verweigern wird. Ich möchte ich noch eines betonen. Es liegt mir daran, Entscheidungen dieses Hauses oder einzelner Fraktionen über die Behauptung, als ob wegen des Staatssekretärs Reichskanzlerkrise ausgebrochen sei oder ausbrechen werde (Sehr richtig), ist sicher auch nach meiner Überzeugung die Behauptung, als ob hier aus persönlichen Gründen an sich berechtigten Forderungen Widerstand geleistet (Unruhe). Demgegenüber erkläre ich ausdrücklich, daß allen Teilen dieses hohen Hauses nur sachliche Beweggründe vorliegen. Um so mehr hoffe ich, daß das Schwer-

gewicht der Gründe sie zu einem zustimmenden Votum führt, um das ich wiederholt bitte. (Lebhafter Beifall.)

Wassermann (nl.):

Meine politischen Freunde haben die Bewilligung des Reichskolonialamts beantragt. Ich bin mit dem Berichterstatter darin einig, daß es sich hier nicht um einen prinzipiellen Standpunkt, sondern in der Hauptsache um Zweckmäßigkeitsrücksichten handelt. Ich meine, daß die Notwendigkeit, ein selbstständiges Reichskolonialamt, einen selbstständigen Staatssekretär für die Kolonialverwaltung zu schaffen, so groß ist, daß sie sich durchbringen muß, sei es in diesem Jahre, wie ich hoffe, oder im kommenden. Der Berichterstatter gibt zu, daß der Geschäftsumfang, wie ihn unsere Kolonialverwaltung aufweist, an sich ein besonderes Reichsamt rechtfertigt und daß die finanzielle Mehrbelastung keine Rolle spielen könnte. Ich möchte mir diese beiden Argumente, die ja ohne weiteres für die vollständige Trennung zwischen Auswärtigem Amt und Kolonialverwaltung sprechen, aneignen. Er hat auf die wachsende Zahl der Beamten hingewiesen und Vergleiche angestellt mit dem Geschäftsumfange anderer bereits selbstständiger Ämter. Auch dies gibt Argumente für die Scheidung zwischen Auswärtigem Amt und Reichskolonialamt. Außerdem aber meinen wir, daß es doch heterogene Aufgaben sind, die im Auswärtigen Amt zusammengeschweiselt sind, die auswärtigen Angelegenheiten und die Verwaltung unserer Kolonien. Für die Kolonialverwaltung ist ein ganz selbstständiger Wirkungskreis vorhanden und muß vorhanden sein. Nun hat man in der Budgetkommission eingewandt: Wenn man ein selbstständiges Reichskolonialamt schafft, werden die Pläne ins Wasser fallen; dann wird die dauernde Kolonialarmee aufzuheben, dann wird aus der neuen Kolonialverwaltung heraus der Ruf nach einer stärkeren Flotte, nach einer besseren Bewehrung unserer auswärtigen Stationen erschallen. Diese Darlegungen sind doch durchaus abwegig. Das sind Erörterungen allgemein politischer Natur, sie fallen in den Bereich der Marineverwaltung und ich glaube nicht, daß hier das Reichskolonialamt eine besonders treibende Rolle spielen wird. Die Kommission macht den Vorschlag einen Unterstaatssekretär zu bewilligen und gleichzeitig eine Abänderung des Stellvertretungsgesetzes herbeizuführen. Wenn die Notwendigkeit erkannt ist, an die Spitze der Kolonialverwaltung einen Mann zu stellen, der von dem Reichskanzler direkt respektiert, seine Verbindung mit dem Auswärtigen Amt zu lösen, dann sollte das nicht durch eine Abänderung des Stellvertretungsgesetzes geschehen, sondern dann sollte man den direkten Weg gehen, der in der Regierungsvorlage gewählt ist (sehr richtig) und dem Betreffenden auch den Titel eines Staatssekretärs geben und das Reichskolonialamt vollständig selbstständig machen. Befürchtet man von der Trennung Reibungen und Konflikte mit dem Auswärtigen Amt, dann ist diese Gefahr genau so gegeben bei der Stellvertretung des Reichskanzlers durch den Unterstaatssekretär. (Sehr richtig.) Also all diese praktischen Erwägungen führen zur Bewilligung des selbstständigen Reichskolonialamts, und ich bitte um Annahme unseres Antrages.

Rebel (Soz.):

Noch niemals hat die Einführung eines neuen Reichsamts eine so lebhafteste Opposition gefunden wie die hier. Es ist nicht richtig, wenn man sagt, daß wir hier ein Amt schaffen, das zu dem Reichskanzler in demselben Verhältnis stehen würde wie die übrigen. Nein, es ist ein ganz besonderes Amt, das seiner inneren Natur nach Gefahren in sich birgt wie kein anderes. An sich brängt ja jedes Amt dazu, seinen Wirkungskreis nach Möglichkeit zu erweitern, und wenn das Reichsamt das Innere das tut, sind wir Sozialdemokraten sehr geneigt dafür einzutreten, weil wir wissen, daß es sich um Kulturaufgaben handelt. Mit dem Reichskolonialamt tritt eine ganze Menge neuer Aufgaben auf. Ein Mitglied der Kommission, das sich durch seine besondere Kolonialfreundlichkeit auszeichnet, hat dort in sehr charakteristischer Weise hervorgehoben, wie durch das Reichskolonialamt eine ganze Reihe von Zielen erst erreicht werden können. Gerade diese Neuerung hat die Abneigung gegen das Reichskolonialamt verstärkt. Flotte und auswärtige Politik werden noch größere Aufgaben erfordern, wenn wir ein selbstständiges Reichskolonialamt haben werden. Von den bisherigen Leitern der Kolonialverwaltung ist kein einziger den Aufgaben gerecht geworden, die ihm zugeschrieben waren. Die Leitung der kolonialen Angelegenheiten war bisher in durchaus schwachen Händen. Ich will gegen die Ehrlichkeit der Herren nichts sagen. Zweifellos waren sie aber völlig unfähig, ihrer Aufgabe zu entsprechen, und das ist an den traurigen Verhältnissen schuld. Wir erklären uns gegen das Reichskolonialamt, nicht der Kosten wegen, sondern wegen der politischen Gefahren, die daraus entstehen würden, und wegen der großen Mehraufgaben, die damit verbunden sein würden.

Frhr. v. Richtigshofen (Kons.) legt die sachlichen Gründe dar, aus denen die Konservativen für die Errichtung eines selbstständigen Reichskolonialamts eintreten. — Dr. Müller-Sagan (Frp. Vpt.): Wir beurteilen die Frage lediglich aus sachlichen, aus Zweckmäßigkeitsgründen. Wer den Einfluß auszuüben hat, der soll auch die Verantwortung tragen, und von diesem Gesichtspunkt aus komme ich persönlich dazu, glatten Tisch zu machen und dafür zu stimmen, daß mit der Stellvertretung des Reichskanzlers ein selbstständiges Reichskolonialamt errichtet wird. (Sehr richtig! Beifall.) — Graf Arnim (Frp.) spricht unter großer Unruhe des Hauses für das Reichskolonialamt. — Schrader (Frp. Vgg.) betont gleichfalls die Notwendigkeit, dem Leiter der Kolonialverwaltung eine Stellung zu geben, die ihm nach oben wie nach unten die nötige Autorität gebe. Die kann nur ein

Staatssekretär haben. — Lattmann (Wirtsch. Vgg., Antif.) hält auch eine selbstständige Stellung des Reichskolonialamts für notwendig. — Dr. Spahn (Ztr.): Die Gründe, die man für das selbstständige Reichskolonialamt anführt, bestehen darin, daß man dem Mann an der Spitze eine einflussreichere Stellung gegenüber seinen Beamten geben und eine größere Gewißheit haben will, einen tüchtigen Mann, den sogenannten rechten Mann, an der Spitze zu haben. Aber auch der jetzige Reichskolonialdirektor hat doch schon eine sehr große Selbstständigkeit. In allen eigentlichen kolonialen Angelegenheiten und insbesondere in allen organisatorischen Fragen ist er derart selbstständig, daß er dem obersten Chef der Reichsverwaltung unmittelbar Vortrag hält und die von diesem ausgehenden Schriftstücke selbstständig bearbeitet. Bedarf es bei einer solchen Selbstständigkeit und einem solchen Wirkungskreis wirklich des höheren Ranges, um an das Amt zu fesseln? — Abg. Böcker (Antif.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Regierungsforderung.

Damit schließt die Aussprache. Die Abstimmung ist namentlich. Die Nationalliberalen, die Rechte und die drei freisinnigen Gruppen geben weiße (Ja)-Zettel ab, die Sozialdemokraten, die Polen und der größte Teil des verhältnismäßig am schwächsten vertretenen Zentrums rote (Nein)-Zettel, sieben Zentrumsabgeordnete befanden mit blauen Zetteln ihre Stimmeneithaltung. Unter lebhafter Bewegung ergab sich, daß nur 198 Stimmentzettel abgegeben sind, also eine Stimme an der Beschlussfähigkeit fehlt, so daß die Sitzung abgebrochen werden muß. Für den Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsforderung wurden 114 Zettel abgegeben, dagegen 77, dazu 7 blaue Enthaltungszettel.

Die Einigung in Algieras.

Journal des Debats schreibt über das in Algieras erzielte Einvernehmen:

Frankreich hat nicht zu bedauern, daß es zur Konferenz gegangen ist. Die Interessen seiner Politik in Marokko sind für die Gegenwart und für die Zukunft gewährleistet. Was Deutschland anlangt, so muß es nicht minder befriedigt sein. Wenn auch der Grundsatz der Internationalisierung, auf den es so hohen Wert legt, nicht vollständig in der von ihm gewünschten Form zur Anwendung gelangt, so ist derselbe doch dadurch zur sichtbaren Geltung gekommen, daß die marokkanische Angelegenheit auf einer Weltkonferenz geregelt und Beziehungen zwischen dem Generalinspektor und dem diplomatischen Korps hergestellt wurden. Der Grundsatz der offenen Tür, welcher für Deutschland nicht minder wichtig war, wurde mit Nachdruck verfochten. (Auch erreicht?) Die Souveränität des Sultans war und bleibt respektiert; das ist Deutschland zu danken, und es hat ein Recht, zu sagen, daß die wesentlichen Grundsätze seines Programms durch die Konferenz geregelt wurden. Aber es handelte sich in Algieras nicht bloß um Marokko; außer den marokkanischen Fragen schloß man wichtigere Fragen ein. Vor einigen Monaten drohte die Marokko-Angelegenheit das europäische Gleichgewicht zu zerstören, und die Beziehungen der Mächte wurden einige Zeit hindurch getrübt. Unser lebhafter Wunsch ist es, daß diese Wolke endgültig zerstreut werde. Wir waren immer Anhänger korrekter und courtoisierender Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Wir haben viel getan, um sie wiederhergestellt zu sehen, wir werden uns erst dann zufrieden geben, wenn uns dies vollständig gelungen ist.

Kommissions-Sitzungen.

Mittwoch vormittag beriet die Kommission die in enger Wechselwirkung stehenden Fragen des Zollzuschlages, der Spezialklasse, wobei die Mehrerträge abzuführen sind, und deren Verwendung zur Ausführung öffentlicher Verbesserungen, sowie schließlich die Vergebung der Konzessionen und der Staatsaufträge. Es gelang noch nicht, die Opposition der Marokkaner dagegen, daß die Mehrerträge unter europäischer Aufsicht verwandt werden sollen, zu überwinden. Sie zeigen sich enttäuscht darüber, daß ihnen die neuen Einkünfte — d. i. das, was sie von der Konferenz erwartet hatten — nicht zur freien Verwendung überlassen werden sollen.

Am Nachmittag trat der Redaktionsausschuß wieder zusammen, beendete die Beratung der Erklärungen über die Steuer und begann die Erörterung des Reglements über den Waffenschmuggel und der Reglements über den Schmuggel überhaupt, um gewisse Widersprüche in Einklang zu bringen. Die marokkanischen Vertreter führten fort, wie sie schon am Vormittag getan hatten, allerlei Einwendungen zu erheben. Während dieser Sitzung des Komitees versammelten sich die ersten Delegierten der Mächte beim Herzog Almodovar. Sie schritten zur Prüfung der noch zu vollbringenden Arbeiten, und drückten den Wunsch aus, daß diese Arbeiten, wenn möglich, am Samstag beendet sein möchten, sobald im Laufe der nächsten Woche das Protokoll zur Schlussunterzeichnung vorberichtet werden könnte, die in diesem Falle gegen den 8. April erfolgen würde.

Deutschland.

Der Kaiser wird jetzt täglich bis zum 4. April nach Potsdam begeben, um Kompaniebesichtigungen vorzunehmen, oder Offizier-Reisestunden beizuwohnen. Am 31. März soll Prinz Eitel Friedrich seine Kompanie, die Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, dem Kaiser vorführen. Prinz Eitel wird vermutlich noch ein Jahr Kompaniechef bleiben, während die Beförderung des Kronprinzen zum Major bevorsteht.

— (Tagegelder des Reichstags.) Voraussichtlich wird schon am nächsten Samstag eine Ministerialsession abgehalten, um die endgültige Fassung der Gesetzesvorlage über die Tagegelder des Reichstags festzustellen.

— (Der Ausfall in Südwestafrika.) Der Mittwochmittag von Swakopmund in Hamburg eingetroffene Postdampfer „Erna Boermann“ hat auch fünf Offiziere und höhere Militärbeamte, 50 Unteroffiziere und Mannschaften sowie die Leichen des Leutnants Vandenmann und des Pioniers Schulz mitgebracht.

Ausland.

Schweden.

— (Ankauf von Wasserfällen.) Die Regierung hat einen Gesetzentwurf betreffend die Bewilligung von Mitteln zum Ankauf von Wasserfällen eingebracht, die sich in Privatbesitz befinden und für die elektrischen Staatsbahnen ausgenutzt werden sollen. Ferner wird vorgeschlagen, die Regierung zu ermächtigen, für einen Betrag bis zu 5 Millionen Kronen die Wasserfälle anzukaufen, welche in nächster Zeit für den Staatsbahnbetrieb notwendig erachtet werden und deren Ankauf nicht ohne Schaden für den Staat ausgesetzt werden kann.

Frankreich.

— (Die Bergarbeiterbewegung.) In der Sitzung des Bergarbeiterkongresses verlas der Deputierte Baskin ein Manifest, in dem es heißt: Das Resultat der Abstimmung verpflichtet uns und richtet an alle Arbeiter den dringenden Appell zum Zusammenschluß der Ausständigen, um den Erfolg unserer Forderungen zu sichern. Eine Wiederaufnahme der Arbeit würde Verrat sein, aber nur Einigkeit kann uns zum Ziel führen. — Der Kongreß beschloß, sich dem Willen der Mehrheit der Arbeiter, die sich für den Ausstand ausgesprochen hat, zu fügen und eine Besprechung mit den Gesellschaften zu verlangen.

Russland.

— General Rennenkamps hat die wegen Teilnahme am Ausstand vom Kriegsgericht zum Tode verurteilten 13 Postbeamten zu Zwangsarbeit und Verbannung begnadigt.

Westfalen und Rheinland.

— (Kamen, 31. März. Die Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Münster vom 8. Mai 1900 bestimmt, daß bei der vor dem Schlachten des Viehes zu erfolgenden Betäubung drei erwachsene, kräftige männliche Personen mitwirken haben, von denen die eine den zuvor festgelegten Kopf hält, während die anderen Schläge nach ihm führt. Auf Grund dieser Polizeiverordnung wurde gegen einen Metzgergesellen das Strafverfahren eingeleitet. Er hatte am 28. Mai 1905 von seinem Meister den Auftrag erhalten, im städtischen Schlachthaus zu Schlagen ein Schwein zu schlachten. Der Angeklagte machte sich allein an die Arbeit. Er band es an den Füssen fest, führte gegen dessen Kopf mit der Keule drei Schläge und nach sodann, nachdem die Fußhufe gelöst war, dem Tier in den Hals. Als der Angeklagte darauf das Blut abschöpfen wollte, stand das Schwein wieder auf. In zweiter Instanz wurde das Landgericht den Angeklagten. Seine Revision hat der Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Der Senat verwirft den vielfach gegen die Polizeiverordnung von 1900 erhobenen Einwand, daß sie rechtsungültig sei. Allerdings regelt das Strafgesetzbuch den Gegenstand der Tierquälerei ershöfend, so daß eine Polizeiverordnung sich mit ihm nicht befassen dürfe. Allein jene Polizeiverordnung sei nicht lediglich ergangen, um der Tierquälerei entgegenzutreten. Sie solle in erster Linie verhindern, daß bei dem Schlachten mit unzulänglichen Mitteln vorgegangen werde, was zur Folge haben könnte, daß das Tier sich losreiße und das Publikum gefährde. Die Polizeiverordnung finde mithin in dem Gesetz vom 11. März 1850 ihre rechtliche Grundlage.

— (Kamen, 1. April. Knappschäftliches.) Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat April 1906 findet in Kamen am 6. April beim Wirt Siebig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 2. April beim Wirt Lüneburger, für erstere um 1 1/2 Uhr letztere um 2 1/4 Uhr.

— (Kamen, 31. März. Schöffengericht.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsraths Kneer fungierten als Schöffen die Herren Landwirt E. Meinberg zu Wassercur und Konsumverwalter S. Thoma zu Westf. Der Maurerpolier J. B. und der Maurer J. S. sind beschuldigt, im Jahre 1903 dem Polizeifergeanten Bollmeier zu Künthe ein Fahrrad mit Willen beschädigt zu haben. Die Angeklagten wurden freigesprochen. — Der Bergmann E. B. wurde wegen Sachbeschädigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Maurer F. R. und der Gelegenheitsarbeiter S. R. zu Kamen sind der Beschuldigung beschuldigt, R. wurde freigesprochen, dagegen R. mit einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen belegt. — Der Gelegenheitsarbeiter S. R. hatte sich noch wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Das Gericht erkannte, da der Angeklagte schon mehrmals wegen derartiger Sachen verurteilt, auf eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. — Der Metzgermeister H. F. zu Bergkamen wurde von der Anklage der Nahrungsmitteffälschung freigesprochen. — Zwei Sachen mußten verlag werden.

— (Kamen, 31. März. Verschiedenes.) Der Bericht über die in der vergangenen Woche im Regierungsbezirk Münster zur Anmeldung gelangten Fälle von ansteckenden Krankheiten weist gegen den vorhergehenden Krankheitsbericht nur geringe Schwankungen in der Erkrankungsanzahl auf. Gefunken ist die Zahl der Scharlachkrankheiten um 16 auf 61 (auf Dortmund-Stadt 11 Fälle). Dasselbe ist von der Diphtherieerkrankungen zu melden, die von 76 auf 73 Fälle zurückgegangen sind. Auf die Kreise Bochum- und Dortmund Land entfallen hiervon 15 bzw. 13 Fälle. Sehr stark tritt die Wurmkrankheit noch immer im Kreise Dortmund-Land auf, wenn hier auch in der Berichtswoche ein geringerer Rückgang und zwar von 28 auf 23 Fälle zu verzeichnen ist. Insgesamt wurden im Regierungsbezirk 26 Wurmkrankheitsfälle gemeldet. Um 12 auf 2 zurückgegangen ist die Zahl der Erkrankungen an Genickstarre. Die beiden zur Anmeldung gelangten Fälle entfallen auf Dortmund-Stadt und Oberwengern (Landkreis Hagen). Bei den übrigen Krankheiten ist nur eine geringe Verschiebung gegenüber der vorhergehenden Woche eingetreten. Es wurden festgestellt: An Erkrankungen an Unterleibspest 4 (3), an Ruhr 2 (—), an Kindbettfieber 9 (3), an Granulose 18 (5), an Todesfällen durch Krämpfe 32 (40), durch Magen- und Darmentzündung 11 (11), durch Krebs 8 (3), an Gehirnleiden 10 (8), durch Lungenerkrankung 51 (55), durch Tuberkulose 36 (40).

— (Ehrengabe für die Tapferen von Courrières.) Oberbürgermeister Kischner erläßt folgende Bekanntmachung im Gemeindeblatt der Stadt Berlin: „Ich nehme Beiträge zu einer Ehrengabe an die bei den Rettungsarbeiten in Courrières beteiligten deutschen Bergleute entgegen und ersuche, dieselben bei der städtischen Hauptkassenschatz, Rathaus, unter der Bezeichnung: „Für die bei den Rettungsarbeiten in Courrières beteiligten deutschen Bergleute“ einzuzahlen.“

Die „Vereinigung zur Veranstaltung religiös-wissenschaftlicher Ferienkurse“ hält ihren I. Kursus am 19., 20., 21. April zu Dortmund ab. Derselbe wird eröffnet am 19. April d. J., morgens 9 Uhr, im Festsaal des alten Rathauses zu Dortmund.

Der Arbeiter Heinz Redmann unternahm mit seinen Freunden Strammann und Kortmann eine sogenannte Biererei. Das Zusammenkommen wurde reichlich mit Alkohol gefeiert und am Spätabend machte sich der Appetit nach Dingen geltend. Gegen 1 1/2 Uhr abends noch will R. sich daher in das Geschäft der Witwe Schmelter begeben haben, um Ringe zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit bemerkt Genannter merkwürdigerweise aber den Weg über den Hof, kam schließlich in die Küche und soll sich 2 Kochtöpfe, ein Küchenmesser und einen Salztopf haben aneignen wollen; durch Eingreifen des Fräulein Schmelter wurde das Vorhaben aber vereitelt. Das Mädchen von „Heringeholen“ glaubte das Gerücht aber nicht, nahm vielmehr auf Grund der Zeugenerklärung einen Diebstahlsversuch als erwiesen an. Trotz seiner Vorstrafen sah die Strafkammer mit Rücksicht auf die geringen Objekte den Fall milde an und hielt bei dem Angeklagten 4 Wochen Gefängnis für ausreichend. Der Herr Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt.

— (Kaiseran, 31. März. Volksunterhaltungsabend.) Bekanntlich hat sich hier vor etwa 4 Jahren ein Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele gebildet. Er hat zu diesem Zwecke 8 Morgen Wiesenland gemietet. Die Nacht beträgt 130 Mk. Um diese Summe anzubringen, veranstaltet der Verein in jedem Jahre einen Volksunterhaltungsabend. Bisher wurden diese recht fleißig besucht, ein Beweis, daß man den edlen Bestrebungen großes Interesse entgegenbringt. Soßen wir, daß auch der am 1. April d. J. im Saale des Wirts Mohr (früher Hangebrod) stattfindende Unterhaltungsabend sich eines regen Besuchs erfreuen möge.

— (Herne, 30. März. Die Rückkehr der Bergungsmannschaften.) Die Bergwerksgesellschaft Hibernia veranstaltete gestern der von Courrières zurückgekehrten Rettungsmannschaft eine große Festlichkeit im Verwaltungsgebäude der Zeche Chamrodt. Der Magistrat und die Stadtverordneten von Herne waren vollständig erschienen. Außerdem war der Landrat Gerstein von Bochum-Land, sowie im Auftrage der Bergbehörde der Revierbeamte Berne zugegen. Im Flur des Verwaltungsgebäudes waren die Gestalten zweier Bergleute aufgestellt, ausgerüstet mit den Rettungsapparaten, die in Courrières so großen Erfolg gehabt haben. Die erste Reihe im großen Saale des Gebäudes war für die Bergungsmannschaft bestimmt, alles stämmige Leute, die sich in der Gesellschaftstoalette nicht so wohl fühlten, wie in ihrer Bergwerkskleidung. Landrat Gerstein hieß sie im Namen ihrer näheren Heimat willkommen. Der Generaldirektor, Bergrat Behrens, teilte mit, daß die Bergwerksverwaltung jeder einzelnen der an der Rettung beteiligten Personen ein Denkmal von künstlerischer Hand ausführen wird. Außerdem wird in dem Verwaltungsgebäude eine Bronzetafel aufgehängt, auf der die Namen der einzelnen Rettungsleute aufgeführt werden, um auch für dauernde Zeiten nicht vergessen zu werden.

— (Altenberge, 30. März. Zu Tode gequert wurde in der Westfälischen Brauerei der Arbeiter Steinkamp, der in einem Quetschbottig mit Reinigungsarbeiten beschäftigt war. Als der Maschinist plötzlich die Maschine in Betrieb setzte, wurde St. von dem in Gang gekommenen Quetscher gegen die Bottichwand gepreßt und schwer verletzt, daß er nach einer Stunde starb.

— (Elsen, 30. März. Vom Reichsgericht aufgehoben wurde das Urteil des Landgerichts Düsseldorf vom 3. Juli v. J., durch welches das Dienstmädchen Berta Vien in Mittensteden wegen Diebstahls verurteilt worden ist. Sie hat, als sie den Dienst beim Bäckermeister E. verließ, einen Rod der Frau E. mitgenommen und will dies nur aus Versehen getan haben.

— (Varmen, 30. März. Die 86 Jahre alte Friederika Vid kann auf eine 50jährige ununterbrochene Tätigkeit bei dem Glasbändler August Bohl zurückblicken. Von der Kaiserin wurde der Jubilantin das goldene Verdienstkreuz verliehen und ein eigenhändig unterschriebenes Diplom überreicht.

— (Duisburg-Ruhrort, 30. März. Schwere Brandwunden an den Händen, der Brust und im Gesicht erlitt das Dienstmädchen des Friseurs S. hier. Das Mädchen hatte, laut „Rhein- und Ruhrzeitung“, wieder einmal den Ofen mit Petroleum anzumachen versucht, wobei sich das Petroleum entzündete und die Kleider des Mädchens in Brand setzte. Es wurde mittels Krankenwagen dem Ruhrorter Krankenhaus zugeführt.

— (Hamborn, 30. März. In die kath. Pfarrkirche eingebrochen wurde in der vergangenen Nacht hierseits. Die Diebe sind durch die Fenster eingestiegen und haben sämtliche Opferkade erbrochen und geplündert. Bekanntlich wurde vor mehreren Wochen in sämtlichen vier hiesigen Kirchen eingebrochen.

— (Düsseldorf, 30. März. 4 Sorten Rotwein aus einem Faß.) Das hiesige Schöffengericht hatte den früheren Inhaber des hiesigen „Aktushof“, Paul Berger, und dessen Geschäftsführer, Georg Kießling, wegen versuchten Betrugs zu 300 bzw. 50 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil beide in ihrem Restaurationsbetriebe Rotwein, der aus einem Faße lief, unter vier verschiedenen Namen und zu Preisen von 1,80 Mk. bis 4 Mk. verkauft hatten. Vom Amtsanwalt war gegen das Erkenntnis, mit der Begründung, daß die Strafe zu niedrig sei, Berufung angemeldet worden und setzte heute die Strafkammer als zweite Instanz wegen vollendeten Betruges gegen Berger eine Geldstrafe von 500 Mk., gegen Kießling eine solche von 100 Mk. fest.

— (Schweizer, 30. März. Die Stadtverordneten haben beschloffen, bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz eine Anleihe von 100 000 Mark aufzunehmen, die zur Förderung des Arbeiterwohnwesens dienen soll.

Ueder einen Doppelmord

in Schöneberg wird berichtet: Ein grauenerregender Fund wurde am Mittwochabend in der sechsten Stunde in Schöneberg gemacht. In dem Keller der alleinstehenden Ma Karstedt, die Friedenauerstraße 49, an der Ecke der Fregestraße, hart an der Grenze von Friedenau liegt, fand man den Verwalter Franz Reichert und seine Ehefrau ermordet vor. Das Ehepaar Reichert verwaltete die Villa Karstedt, ein kleines einstöckiges Landhaus. Dieses liegt dicht an der Straße und ist auf drei Seiten vom Garten umgeben. In der 76. Lebensjahre stand, war früher vermögend. Gärtnerei, hatte aber Geldverluste erlitten, die ihn zwangen, die Stelle eines Verwalters anzunehmen. Er war jedoch allgemein als Rentier bekannt. Frau Reichert war

65 Jahre alt. Beide erfreuten sich großer Mäßigkeit und Frische. Sie lebten einsam in ihrer Villa und hatten oft den Besuch ihrer verheirateten Kinder. So wollte auch am Mittwochabend die älteste verheiratete Tochter des Reichertischen Ehepaars ihre Eltern besuchen. Zu ihrem Erscheinen erhielt sie keinen Einlaß. Zuerst nahm sie an, daß ihre Eltern ausgegangen waren, nach einiger Zeit kamen ihr aber doch Bedenken. Sie fuhr zu ihrer Schwester, die in Wilmsdorf verheiratet ist, und teilte dieser ihre Befürchtungen mit. Nun begab sich die junge Frau gegen Abend etwa um sechs Uhr nach der Friedenauer-Straße. Als die Tochter auch jetzt noch das Haus verschlossen fand, eilte sie in eine gegenüberliegende Gastwirtschaft von Schwarz und hat den dort anwesenden Bauarbeiter Haase, mit ihr nach der Villa hinüberzugehen. Es wurde noch ein Schlosser herbeigeholt, der die Türen öffnete. Im Erdgeschoß war von den alten Leuten keine Spur zu entdecken. Man versuchte vergeblich, die Kellertür zu öffnen. Als es endlich gelang, fand man daß sie von innen verriegelt und außerdem noch mit Draht verschlüsselt gewesen war. Im Halbdunkel des Kellers machte man nun eine entsetzliche Entdeckung. Herr und Frau Reichert lagen erschlagen am Boden. Der Mann hatte einen Beien unter dem Arm und lag auf dem Gesicht, die Frau kauerte auf dem Boden. Ein Arzt, der sofort herbeigerufen wurde, stellte fest, daß die Toten Schußwunden am Kopf hatten. Der Greis war hinter dem Ohr getroffen, die Frau wies einen Schläfenschuß auf. Der Revolver lag noch im Kellerraum. Andere Verwundungen deuteten darauf hin, daß die Toten auch Schläge mit einem stumpfen Instrument erhalten hatten.

Eine Spur des Mörders dürfte in folgendem zu suchen sein: Von Nachbarn wird bekundet, daß sie in den letzten Tagen einen etwa zwanzigjährigen Menschen beobachtet hätten, der sich in verächtlicher Weise in der Nähe der Villa Karstedt herumtrieb. Diese jungen Menschen sind auch die Ausfagen eines Wächters der Schöneberger Bach- und Schließgesellschaft. Dieser hat den Verdächtigen in der Nacht vom Mittwoch gegen 2 Uhr dabei getroffen, als er eine Fensterscheibe der Villa klopfte. Der Wächter in dem Glauben, der Fremde gehöre in das Haus und schenkte ihm aus diesem Grunde keine Beachtung. Im Wasserleitungsarbeiter, die Dienstag in dem Mordhaus Reparaturen vorzunehmen hatten, wollen den jungen Menschen im Keller gesehen haben. Der Verdächtige kleidet und trägt kleinen, dunklen Schurrbart. Polizei ist nun eifrig bemüht, den Betreffenden zu mitteln.

Vermischtes.

— (Genickstarre in Potsdam. Wie die „Pos. Ztg.“ meldet, ist der Referendar Kurt Lorenz, der zurzeit als Einjähriger in Potsdam dient, in voriger Woche an Genickstarre erkrankt und am Sonntag gestorben.

— (Ein reiches Vermächtnis für die Stadt Münster hat der am 24. Februar verstorbene Privatier Böll in seinem Testament festgesetzt. Sein gesamter Nachlaß im Werte von 707 000 Mark fällt der Stadtgemeinde zu. Der Testator wünscht namentlich die Errichtung eines Findelheimes.

— (Bei einem Straßenbahnunfall in Chicago starb am Dienstag ereignete, wurden acht Personen getötet und siebzehn verletzt. Der Unfall wurde durch Unterbrechung des elektrischen Stromes verursacht.

— (Infolge einer Bluterkrankung ist dieser Tage der einzige Sohn und Majoratserbe des Grafen Hahn-Baschew gestorben. Der Graf besitzt das größte Majorat in Mecklenburg.

— (Der bewachte Milliardär. John Rockefeller, der reichste Mann der Erde, ist in seinem Hause in Lake wood, New-Yersey, eingeschlossen und rührt sich wie ein Gefangener nicht heraus. Die Gerichtsbeamten, die eine Vorladung vor Gericht in einem Prozeß gegen Standard Oil Company zusteller sollten, unlagern seine Wohnung, aber sie können nicht selbst in das Haus eintreten und ihm die Vorladung zustellen, weil auf seinem Besitztum außerhalb der Jurisdiktion Rockefeller erträgt diese Freiheitsberaubung, weil in dem Prozeß nicht vor Gericht erscheinen will, weil er überhaupt fürchtet, angefallen und geraubt zu werden. Die mannigfachen Gerüchte, die über die Schläge gegen seine Person umlaufen, haben ihn allerdings gemacht. Während man ihn bald in Italien, bald auf fernen Meeren suchte, weil er in Lake wood, Vebienstete und Arbeiter sehen ihn bisweilen von fern wie er in seinem großen Gewächshause, das voll blühender und gründer Pflanzen steht, stundenlang auf dem abwandelt. Die Person des Milliardärs wäre natürlich für Verbrecher außerordentlich wertvoll, denn ein paar Millionen Lösegeld dürfte es ihm dann wohl ankommen. Der Delfin, der so alle die Leiden und Sorgen der Großen auf Erden reichlich durchlebt, sieht sich gegen geheime Angriffe zu sichern. Er hat mächtige Scheinwerfer auf seinem Besitztum aufstellen lassen, nachts die ganze Umgebung seines Hauses erhellen, den bewaffneten Mannschaften, die sein Haus umgeben, den strengsten Befehl erteilt, auf jeden sich in der Dunkelheit Nähernden zu schießen. Niemand wird vor ihn gelassen und jeder Fremdling argwöhnlich beobachtet und untersucht, dennoch ist es der Methodistengemeinde von Lake wood gelungen, in der vorigen Woche eine Deputation an Rockefeller zu senden und ihn um Geld zu bitten, damit ihre Kirche zweimal gestrichen werden könne. Rockefeller hat hier eine Ausnahme gemacht und ihnen eine schriftliche Anweisung gegeben, durch die ihre Wünsche erfüllt werden.

— (Der Hungertod dreier Schwestern erregt Wien lebhaftes Aufsehen. Die drei Geschwister Katharina Bertha und Charlotte Hoff (im Alter von 38, 34 und 32 Jahren) in Hernals wollten infolge unglücklicher häuslicher Verhältnisse gemeinsam durch Verhungern den Tod suchen, nachdem sie lange Zeit vermisst worden waren. Die Polizei in ihre Wohnung und fand die drei Mädchen völlig erschöpften Zustande auf. Da sie Spuren einer Geistesstörung zeigten, wurden sie sämtlich auf psychiatrische Klinik im Allgemeinen Krankenhaus gebracht.

Neueste Nachrichten

Continental-Telegraphen-Gesellschaft (Wolffs Bureau); H. Dirsch's
Telegraphisches Bureau; E. Privatmelungen.)

14 bei der Grubentatastrophe verschüttete Bergleute lebend zu Tage gefördert.

W. Lens, 30. März. Auf Schacht II
der Grube von Courrières wurden
heute 14 Bergleute lebend zu
Tage gefördert, die seit der
Tatastrophe unter der Erde ein-
geschlossen waren. Sie lebten von
Lebensmitteln, die sie bei Ver-
unglücken gefunden hatten und
von Hafer aus den Pferdeställen.
Alle sind wohl auf bis auf einen.

(Das Unglück ereignete sich am 10. März.
Die Geretteten sind also volle 20 Tage leben-
dig begraben gewesen.)

Ueber die Rettung der 13 Ueberlebenden
weiter gemeldet: Ein Trupp Arbeiter, die mit
Löschung des Brandes beauftragt waren, fanden
Begriff, heute früh gegen 7 Uhr die Grube wieder
verlassen, als sie 13 Leute auf sich zukommen
sahen, die sich mit Mühe auf den Beinen hiel-
ten. Ihr Führer sagte, sie kämen von Schacht 3 bei
Courcourt, in dem sie seit 20 Tagen lebendig begraben
waren. Die Ueberlebenden wurden mit großer Vorsicht
zu Tage gefördert. Die Grubendirektion und der ärztliche
Dienst, welche telegraphisch benachrichtigt worden waren,
leisteten dabei Hilfe. Die Geretteten, die kaum das
Gesicht ertragen konnten, waren sehr schwach, je-
doch sonst bei guter Gesundheit. Sie wurden in
das Lazarett gebracht, wo man ihnen eifrige Pflege
anbietet. Fast alle äußerten auf Fragen, daß
von Lebensmitteln, die sie bei den Opfern
des Unglücks gefunden haben, und von Hafer
aus den Pferdeställen gelebt haben. Man reicht
ihnen löffelweise Kaffee und Milch, die sie aber nur
schwer zu sich nehmen können. Alles will die 13 sehen,
drängt unter dem Vorwande, in der Pflege hel-
fen zu wollen, in die Lazarette. Aber die Ärzte weisen
sie, der nicht zum ständigen Pflegepersonal gehört,
nur Angehörigen wird von der Gendarmerie
der Zutritt gestattet, doch wird ihnen empfohlen, die
Geretteten nicht zu viel sprechen zu lassen.

Erzählung der Eingeschlossenen.
Der Führer der 13 Mann, die gerettet sind, namens
Léon, erzählte nach einem ergreifenden Wiedersehen
seinem Vater folgendes: Durch die Explosion
wurde ich höchst erregt, suchte ich mich in Sicher-
heit zu bringen. Ich fiel dabei über fünfzig
Fuß in die Tiefe. Später gelang es uns,
in der höher gelegenen Förderungsstrecke durchzudrin-
gen, wo ich mit meinen zwölf Kameraden, die sich in
den geschützten Winkel hatten flüchten können, zusam-
menkam. Diese hielten mich zuerst für ihren Retter, und
waren verzweifelt, als sie hörten, daß ich gleich
mit ihnen lebendig begraben sei. Ich sprach ihnen
zu, und wir blieben dann acht Tage an jener
Stelle. Ich wußte stets, wie wir mit der Zeit
stirben würden, da ich nie vergaß, meine Uhr auf-
zuheben. Da es uns an Lebensmitteln fehlte, aßen
wir Erde und Rinde vom Holzwerk, kurz alles, was
wir fanden. Vergebens suchten wir im Dunkel durch Trüm-
mer und über Leichen aus der Sadgasse, in der wir
eingeschlossen waren, herauszukommen. Eines Abends
kamen wir an einen Stall, dort fanden wir
Hafer, und von diesem lebten wir 2 Tage. Dann
starb einer von uns an Hunger. Wir tranken hat-
ten wir nur den Inhalt unserer Abflaschen. Während
des letzten Tages suchten wir in drei Gruppen getrennt
einen Ausgang. Gestern Abend fühlten wir
eine Luft eindringen; wir folgten der Richtung
gelangten an die durch die Explosion eingestürzte
Stelle in der Nähe des Fahrstuhles.

Erklärung der Ingenieure.
Die Ingenieure erklären, man habe die Ueberleben-
den nicht eher gefunden, weil die zunächst auf dem kür-
zesten Wege versuchte Rettung durch den Josefinengang
den Brand abgeschnitten wurde, den man be-
heben mußte, und weil die später versuchte Rettung
wegen der Juliengasse mit großer Gefahr
verbunden war, der durch die Explosion sehr in Mit-
te gezogen ist. Die Ueberlebenden fanden einen
Ausgangsweg dank der großen Menge der in den Ju-
liengasse hineingelassenen Luft, wo ein Ingenieur noch
versuchen, doch ohne Erfolg, einzudringen suchte.

Die Aufregung in Courrières.
Anfolge der Rettung der 13 Ueberlebenden aus dem
Grubenunglück herrscht in der ganzen Umgegend große
Aufregung. Verwandte und Freunde von Vermissten tref-
fen in Massen ein. Ein besonderer Sicherheitsdienst
ist eingerichtet worden, um zu verhindern, daß die
nicht in den Schacht von Billy-Montigny eindrin-
gen. Die Namen der Geretteten gehen von Mund zu
Mund. Jeder will sie sehen, in der Hoffnung, von ihnen
zu hören, daß sich noch andere Ueberlebende in der Tiefe
finden. Gerüchte weise verlautet, man habe Ruße

von anderen Ueberlebenden gehört, die bald
gerettet sein würden. Die Menge, die von nah und
fern am Schacht zusammenströmte, wuchs immer mehr.
Die Leute sind überzeugt, daß noch mehr Ueberlebende
gefunden werden. — Der Arzt Courtiez, der die 13 Ge-
retteten sorgfältig untersuchte, sagt, die ärztlichen Be-
mühungen seien darauf gerichtet, bei diesen
Geretteten einen Ausbruch des Fiebers zu
verhüten, denn in ihrem Körper sei von der infektiösen,
verdorbenen Nahrung Krankheitsstoff in Menge vorhan-
den, er hoffe sie jedoch alle zu retten.

Eisenbahnunglück.

W. Hannover, 30. März. Unweit der Station Seelze
der Strecke Hannover—Hamm stieß der um 11 Uhr
abends von Hainholz abfahrende Güterzug 6416 mit
dem von Buntorf kommenden Güterzuge 7115 zusam-
men. Um das Unglück vollständig zu machen, fuhr der
von Hannover kommende Güterzug 6001 mit voller
Geschwindigkeit in das Chaos hinein. Ein einziges
furchtbares Trümmersfeld war die Folge. Dem
Vernehmen nach sind vom Personal 2 Beamte tot,
mehrere schwer verletzt. Näheres ist noch unbekannt,
ebenso die Ursache des Zusammenstoßes.

W. Berlin, 30. März. In einem Fabrikgebäude der Char-
lottenstraße stürzte der Lastaufzug von der 3. Etage in die
Tiefe und riß drei Arbeiter herab, die schwere Verletzungen
davontrugen. Das Vorkommnis wird auf frühere allzu starke
Belastung zurückgeführt.

H. Hamburg, 30. März. 4000 Arbeiter der Boermanns,
Ostafrika- und der Amerikaline traten in eine Lohnbe-
wegung ein.

H. Breslau, 30. März. Ein mit 9 Arbeitern besetzter Bahn-
wagen ist gescheitert. 6 Arbeiter konnten gerettet werden, 3 er-
tranken.

H. Lübeck, 30. März. Sämtliche Koll- und Blochwagen-
kutscher und Möbelhändler streiken.

H. Straßburg, i. El., 30. März. In Maizières bei Metz
wurden bei einem Hochofenbau eine Anzahl Arbeiter durch
heißes Erodengas vergiftet. Drei waren sofort tot, die anderen
wurden ins Krankenhaus gebracht.

Zur Marokko-Konferenz.

H. Algier, 30. März. In der gestrigen Plenar-
sitzung sind alle untergeordneten Punkte, die
noch nicht erledigt waren, beraten und angenommen
worden. Der Herzog von Alcobar brühte nach der Sitzung
seine Befriedigung aus, daß die Konferenz nunmehr so
gut vonstatten gehe. Er drückte die Hoffnung, daß auch
die auf morgen, Sonnabend, anberaumte Sitzung glatt
vonstatten gehen werde.

Weiter wird uns von Wolffs Tel.-Bur. gemeldet:
In Bezug auf die Frage der Bankreform ist eine Einig-
ung dahin erzielt, daß je ein Zensor von Deutsch-
land, England, Frankreich und Spanien ernannt
werden soll.

H. Petersburg, 30. März. Der Geh. Kommerzienrat
von Wendelsohn hatte kürzlich eine Audienz beim Za-
ren, in der er den Kaiser rückhaltlos über die Stim-
mung der westeuropäischen Finanzkreise ge-
genüber den russischen Verhältnissen infor-
mierte. Die Audienz hat nicht zur Befestigung der Stel-
lung Wittes beigetragen.

W. Tokio, 31. März. Im Kohlenbergwerk von Taka-
shima, nahe bei Nagasaki, erfolgte eine Explosion, wo-
bei 250 Personen ihr Leben einbüßten.

„Vorsicht beim Einkaufe von Malzkaffee!“

sollte eine warnende Stimme jedem zurufen, der Malzkaffee
kaufen will. Kathreiners Malzkaffee hat Hunderttausende, ja Mil-
lionen von Anhängern gewonnen. Diesen Erfolg verdankt nun
verschiedene Fabrikanten in der Weise sich zu Nutzen zu machen,
daß sie einfach gebrannte Gerste als „Malzkaffee“ anpreisen. Ge-
brannte Gerste ist aber nach jeder Richtung viel geringwertiger
als wirklicher Malzkaffee. Sie kann und muß deshalb auch
viel billiger verkauft werden. Wer ganz sicher gehen will, den
absolut besten und daher preiswertesten Malzkaffee zu erhalten,
der muß ausdrücklich „Kathreiners Malzkaffee“ verlangen, der nur
in Original-Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp
verkauft wird, — niemals lose, ausgewogen! — Wie sehr hier
die größte Vorsicht geboten ist, beweist die Tatsache, daß Kathrei-
ners Malzkaffee-Fabriken schon in vielen Fällen sogenannte Malz-
kaffee-Fabrikanten zu gerichtlicher Beurteilung brachten, weil sie
einfache gebrannte Gerste als Malzkaffee verkauften.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.



Restaurations- Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Kamen und
Umgegend zur gefl. Nachricht, dass ich am
Samstag Abend dem 31. ds. Mts. die

Restauration

des Frl. Koepe auf der Oststrasse übernehmen werde.
Zum Ausschank gelangt das berühmte und be-
liebte **Dortmunder Stadel-Bier** —
— einzig am Platze.

Hochachtungsvoll
Robert Henneke.

Samstag und Sonntag:
Eröffnungs-Freikonzert.
(Süddeutsche Damen-Bedienung.)

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden

Errichtet Hochbau • Tiefbau • Maschinenbau. Direktor
Erster 2. April. Strunzer 15. Okt. Verpflegungsanstalt. Reizeprüfung.

**Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge**
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager
W. Hillmann, Westentor.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern
mit Gartenland und Stallung
zu vermieten per 1. Mai oder
1. Juni. 366
Karl Gilges, Methler.

Propres Mädchen

vom Lande, nicht über 18 Jahre
alt, für alle Hausarbeiten gesucht
nach **Udernach am Rhein.**
Näheres **Dortmund, Sohe-**
straße 169. 389

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Rheumatis-

u. Gichtkranken teilt aus Dank-
barkeit mit, was ihrer
lieben Mutter nach jahrelangen
gräßlichen Schmerzen sofort Linde-
rung und nach kurzer Zeit voll-
ständige Heilung brachte.

Marie Grünauer, 1939
München, Pilgersheimerstr. 211.

Rossläusen
mit Brut vernichtet radikal Rade-
machers Goldgelb. Patentamt.
gesch. No. 76198. Geruch- u. farblos.
Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen,
befördert den Haarwuchs, verhindert
Zugang von Parasiten. Wichtig für
Schulkinder. 263 Flasche 50 Pfg.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
St. Aufl. Mit 37 Abbild. Preis
8 Mark. Lese es Jeder, der an
den Folgen solcher Laster
leidet. Tausende verdanken
diesem Werke ihre Wiederher-
stellung. Zu beziehen durch
das Verlags-Magazin in
Leipzig, Neumarkt 21,
sowie durch jede Buchhand-
lung.

Verkauf einer Besitzung

Methler.
Der Bergmann Herr Friedr.
Schäfer beabsichtigt seine in der
Methlerer Heide belegene Be-
sitzung, bestehend aus einem
vor einigen Jahren neu erbauten
massiven 2stöckigen Wohnhause
mit Anbau, Garten, Baumhof
sowie Ackerland, zur Gesamtgröße
von 310 Ruten, im ganzen oder
geteilt baldmöglichst unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen.
Alles Nähere durch den
Auktionator
Friedrich Brüninghaus,
392! **Kaiseran.**

Verkauf einer Besitzung

Westickerheide.
Fortzugs halber will der Berg-
mann Herr Fr. Dreves zu We-
sticker seine am Kommunalwege
von der Kaiseran nach Wasser-
cours belegene Besitzung, be-
stehend aus einem neuen, vor
etwa 4 Jahren erbauten 1½-
stöckigen massiven Wohnhause
mit Anbau, Hofraum und Haus-
garten, zur Gesamtgröße von
135 Ruten unter günstigen Zah-
lungsbedingungen verkaufen. Ref-
lektanten wollen sich wenden an
Kaiseran
Friedrich Brüninghaus,
381! **Auktionator.**

Porzellan- und Steingut- waren

empfehlen
zu billigsten Preisen
J. Brombach,
Kamen.

**Sterbe- u. Unterstüßungs-
Kasse**
„Glück Auf Viktoria“
zu Methler.

**Samstag den 1. April,
nachmittags 4 Uhr:**
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung vom 1. Quart.
tal 1906.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Erledigung der gestellten
Anträge.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches u. pünktliches
Erscheinen ersucht
390! **Der Vorstand.**

Die
General-Versammlung
des **Kleinkinderschulvereins**
findet am **Donnerstag dem
5. April**, nachmittags 5 Uhr,
in der **Kinderschule** am **Nor-
dentor** statt.

Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Jahresbericht.
Hierzu werden die Mitglieder
ergebnisförmig eingeladen.
Der Vorsitzende:
Pröbsting.



Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und
Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und
Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenpiegel
Mundharmonikas
Leinen- und
Papierwäsche
Glace-Handschuhe
für Herren. 189

Fr. Kosanetzky.

Enorm billig!
**Taschenuhren, Regula-
teure, Weckuhren,**

**Gold-, Silber-, Korall-
und Granatwaren.**



(gefehllich gestempelt) 302
von 4-20 Mk.
Uhren - Lager 300 Stück,
Broschen - 320
Ohringe - 300 Paar,
Ringe - 720 Stück
von 40 Pf. bis Mk. 150 per Stück.
Kamen, Weststraße 62,
L. Fischer.

**Hypotheken-
Kapital**

zu Umbeleihungen und Neu-
bauten (auch Bauvorschlüsse) be-
fördert billigst bei hoher Be-
leihung 1130
A. Dünker in Kamen.

Der nächste Viehmarkt
hier selbst findet am **5. April** statt.
Berne a. d. Lippe, März 1906.
Der Magistrat: Hartmann.

Empfehle für das **Osterfest** grosse Auswahl in:
**Schokoladen- und Marzipan-
Hasen, -Lämmern, -Hühnern,
Schokoladen - Fondant - Eiern**
etc. etc.

Fr. Kümper,
Konditorei,
Kamen, Bahnhofstr. 18. 1388

Fr. Matthia
KAMEN,
Weststraße 10.

Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Staubfesterheit.

Grösste Auswahl:
Bilder, Silberleisten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise. 230

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
**Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,**
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 182

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke **Schwan**
gibt
weisse Wäsche
ohne Bleiche.
Zu haben in allen besseren Geschäften. 192

Preussische Pfandbrief-Bank.
Die am 1. April 1906 fälligen Zinsscheine unserer **Hypotheken-
Pfandbriefe, Kommunal-Obligationen und Kleinbahn-
Obligationen** werden vom 15. März ab an unserer Kasse und bei der
Mehrzahl der deutschen Banken und Bankfirmen kostenfrei eingelöst.
Dasselbst sind obige Papiere zur Kapitalanlage und ausführliche Prospekte
zur Information erhältlich. m24381
Preussische Pfandbrief-Bank.

Altes Eisen
Zumpen, Gummi,
Papier, Knochen
und Metallabfälle
kaufen zu den höchsten Preisen
J. Wolff & Sohn,
Kamen, Guldentröge 20. 1387
Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

Große Auswahl! **Billige Preise!**
Grösstes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äusseren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.
Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 189

Einzig echt! **Landwirte!**
düngt nur mit echtem Peru-Guano
FÜLLHORNMARKE!
Lasset Euch nicht durch die Billigkeit eines Düngers zu seiner
Verwendung bestimmen; zieht vielmehr immer nur die zuver-
lässige Wirkung und Rentabilität in Betracht, denn diese ist
durch Anwendung
von echtem
Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)
stets gesichert.
Hütet Euch besonders vor den neuerdings
auftauchenden vielfachen Nachahmungen.
Billigere Angebote als die unsrigen sind
auf minderwertige Qualität zurückzuführen. 1299t
Anglo-Continentale
vormals **Ohlendorff'sche Guano-Werke.**

EUREKA.
Gewinnbringend
für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren
Packungen von **Vormbaum's**
Waschpulver
Prospekte 1391
in allen besseren Kolonialwaren-
und Drogenhandlungen gratis.

Fahrräder, erstklassig, direkt
von der Fabrik an
Private u. Händler von Mk. 65 an,
prima Mäntel
von ca. Mk. 4.
Zubehörteile, Luftschräuche von Mk. 2.80 an.
Reparaturen auch an fremdem
Fabrikat prompt
und billigst.
Wer sich auf diese Zeitung bezieht
und einen Auftrag von mindestens
Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst
praktische Gratis-Zugabe.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 2311

Grundmann's
**Universal-
Blutreinigungs-Tee.**
Ein ganz vorzügliches vorbeugendes
Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus,
Säfte-Verderbnis, Nieren- und
Blasenleiden u.
besonders **Rheumatismus,**
Gicht, Hämorrhoiden und Blutandrang
nach d. Kopf, ist d. wirklich vortreffliche
Grundmann's
**Universal-
Blutreinigungs-Tee**
gefehllich geflüst. Viele Dankschreiben.
Pat. 50 J. 5 Pat. 2. M., 25 Pat. 7.50 M.
Unter 5 Paketen wird nicht versandt.
Nur echt durch
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., Rathschstr. 9.
1 Fl. Rheumatismus 1 M., 4 Fl. 3 M.

25 Liter
Weiss- oder Rotwein
für **Mk. 12.50** Faß leihweise
nur **franko retour.**
20 Flasch. Weiss- od. Rotw. 12.50
10 6.50
mit Glas u. Kiste (Nachnahme).
Weisswein à Liter 40, 50, 60 Pf.
Rotwein à 50, 60, 70, 80 Pf.
Bahnstat. abgeben. Verl. Preisliste.
3. Fraß, Iggelheim 5, Pfalz.
Wer etwas gutes will, wende sich
vertrauensvoll an diese Quelle. 1132

Empfehle zu konkurrenzlos
billigen Preisen:
la. verz.
Drahtgeflechte,
sechseckig und viereckig,
zur Herstellung von Zäunen
aller Art, 319
verzinkten
Trehtungs- und
Bindedraht,
Staheldraht,
weit- und engbesetzt,
Patentdrahtkrampen.
Bei Bedarf bitte um Preisangabe.
Fr. Frieling, Kamen.

E. Holtmann, Kamen,
empfiehlt 187
evangel. Gesang- u.
Gebetbücher
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
— Kamenaufruf gratis. —

Verlobten
schafft das **schönste u. mo-
dernste** Heim die **Möbel-
fabrik**
A. W. Hüllen, Dortmund
200 Musterzimmer.
Katalog für kompl. Ausstatt. u. einz. Zim-
mer u. frank. Bei Einzelmöbeln nah. Ang.
Auf dem Wege von **Duisburg**
hof bis **Vindenbergstraße**
**eine Brosche mit Photo-
graphie verloren.**
Der Finder wird gebeten,
selbe gegen Belohnung abzugeben
in der Geschäftsstelle der **Kamen-
Zeitung.**

Kirchliche Nachrichten
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag Judica, 1. April 1906.
Frühkirche 8 Uhr:
Pastor Lumm u. s.
Hauptkirche 10 Uhr:
Pastor Vertelmann.
Prüfung der Konfirmanden
von Pastor Lumm u. s.
2 Uhr nachm.: Prüfung der Kon-
firmanden von Pastoren Vertel-
mann und Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 1. April 1906.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottes-
dienst.
Nachmittags 2 Uhr:
Prüfung der Konfirmanden.
Pastor Geibel.
Ev. Gottesdienst in Kamen
Sonntag den 1. April 1906.
vormittags 9 Uhr:
Prüfung der Konfirmanden.
Mittwoch, 1. April, nachm. 5 Uhr:
Passionsgottesdienst in Kamen.
Bereine und Versammlung
(Gemeindehaus der grös. Gemein-
de) **Männer- u. Jünglingsvereine**
Sonntag 8 Uhr: Versammlung.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Unterricht.
Donnerstag 8 1/2 Uhr: Bibellesprechung.
Freitag 9 Uhr: Bibellesprechung.
Jungfrauen-Verein.
Sonntag 4 Uhr: Versammlung.
Missions-Frauen-Verein.
Montag 8 Uhr: Versammlung.
Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag 5 Uhr: Bibelfunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibellesprechung.
Freitag 8 Uhr: Beteiligung an
Gebetsstunde der evg. Gemein-
schaft.
Evangel. Vereinshaus für
mission. (Ostfeldmarkt 44)
Sonntag 7 Uhr: Bibelfunde.
Montag 8 Uhr: Bibellesprechung.
Freitag 8 Uhr: Gebetsstunde.
Versammlungen in Overberg
Sonntag 4 Uhr: Versammlung
Ketter Bürger.
Donnerstag 6 1/2 Uhr: Passions-
gottesdienst in der neuen Schule.
Druck u. Verlag von E. May in Kamen.

Kamenener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 39.

Sonnabend den 31. März 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Der Präsident teilt in der Mittwochsitzung zunächst mit, daß er vom Abg. Fuszangel (Zentr.) ein Schreiben erhalten habe, nach welchem Fuszangel wegen der Presse gegen ihn ausgesprochenen grundlosen Verbindungen bei der Staatsanwaltschaft in Essen ein Verfahren gegen sich beantragt hat, unter Nichtachtung seiner Immunität.

Es folgen Wahlprüfungen, bei denen mehrere Wahlergebnisse für gültig erklärt wurden. Die des Abg. Zimmermann (D.-Nestp.) 20. Sachsen, wurde an die Wahlprüfungskommission zurückverwiesen. Einige weitere, darunter die des Abg. Bassermann, wurden kurzer Debatte für gültig erklärt.

Es folgt die zweite Beratung des Marinegesetzes beim Titel: Gehalt des Staatssekretärs.

Abg. Müller-Meiningen (Fr. Vpt.) bringt einige schlechter Behandlung Untergeordneter in der vier. Kompanie des 1. Seebataillons zur Sprache. — Er führt an, daß von Heeringen geht auf Grund Aktien auf den vom Vorredner hauptsächlich berührten ein und erklärt, es habe sich dabei um eine recht geringe Persönlichkeit gehandelt, die dem Vorgesetzten Leben blutiger machte. Jede vorschriftswidrige Behandlung verurteilt die Marineverwaltung aufs schärfste. Abg. Giesberts (Str.): Wenn auch die Arbeitsverhältnisse in den Krupp'schen Werken nicht die allerbesten sind, müssen wir doch verlangen, daß die, die, wie die Krupp'schen, im wesentlichen von der Marineverwaltung leben, sozialen Musterbetrieben möglichen nahekommen. Redner entwirft dann eine Schilderung von mangelhaften Einrichtungen in den Krupp'schen Werken und den dort aufgestellten Delbassin. In Krupp'schen Feuerbetrieben würden auch die angeordneten Pausen nicht eingehalten. Die Marineverwaltung ihren Einfluß zugunsten der Einführung des Achtstundentags bei Krupp geltend machen.

Abg. Müller-Meiningen (Fr. Vpt.) kommt noch auf den von ihm angeführten Fall schlechter Behandlung eines Einjährigen in Kiel zurück und hält die Darstellung aufrecht. — Der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ wird darauf bewilligt. Auf Antrag des Grafen Oriola (Natlib.) wird Beratung unterbrochen und die Abstimmung über die

Flottenmobilität und den freisinnigen Vermögenssteuerantrag vorgenommen, die Dienstag die Beschlussfähigkeit des Hauses ergeben halte.

Der freisinnige Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 142 gegen 67 Stimmen abgelehnt, und die Novelle zum Flottengesetz darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Volksparteien angenommen.

Darauf wird die Beratung des Marinegesetzes fortgesetzt und eine Reihe von Titeln ohne Debatte angenommen.

Beim Kapitel „Instandhaltung der Flotten und Werften“ verlangt Abg. Legien (Soz.) Aufklärung, warum für die Werftarbeiter nicht vom 1. April ab der Neunstundentag eingeführt wird. Redner beschwert sich dann über die Ablehnung eines Vermittlungsversuches des Verbandes der Metallarbeiter in der Frage der Gewährung von Teuerungszulagen seitens des Oberwerftdirektors in Wilhelmshaven. Nach den amtlichen Nachrichten ständen die Werftarbeiter schlechter als die in den Betrieben des Reichsheeres beschäftigten Arbeiter. Auf der Kieler Werft gebe es sogar Arbeiter, die einen Lohn unter dem ortsüblichen Tagelohn beziehen. — Abg. Spahn (Zentr.) bezeichnet die Kritik des Vorredners an den Arbeiterausschüssen als zu weit gehend. — Staatssekretär v. Tirpitz: Der Neunstundentag läßt sich nicht so leicht einführen, da sind viele Einzelheiten zu beachten. Von einer Bewegung von Unzufriedenheit unter den Arbeitern der kaiserlichen Werft ist mir nichts bekannt; sollte sie bestehen, so wird Herr Legien nicht ganz unschuldig daran sein. Der Einfluß Legiens und seiner Freunde kann es nur mit sich bringen, daß die Marineverwaltung in dem Streben, die Lage der Arbeiter zu verbessern, noch vorsichtiger wird. (Lärm bei den Sozialdemokraten). Die Löhne sind höher, als auf den Privatwerften. Die Streiks gehen uns im allgemeinen nichts an; kommen aber militärische Interessen dabei in Frage, so wird der, der nicht Obedienz pariert, entlassen. Nachdem Abg. Legien nochmals auf seine Beschwerden zurückgekommen ist, tritt Vertagung ein.

Die Marokko-Konferenz.

Die langen privaten Verhandlungen über die Stellung des Generalinspektors haben zur vorläufigen Einigung über folgenden Wortlaut der betreffenden Artikel des Polizeireglements geführt:

Artikel 6. Die Tätigkeit der Polizei wird während des

selben Zeitraums von fünf Jahren einer Generalinspektion unterliegen, die von Sr. Majestät einem höheren Offizier des niederländischen oder schweizerischen Heeres übertragen werden soll, dessen Wahl durch die niederländische Regierung oder die schweizerische Bundesregierung der Genehmigung des Sultans zu unterbreiten ist. Dieser Offizier erhält den Titel Generalinspektor und nimmt seinen Wohnsitz in Tanger. Er soll mindestens einmal im Jahre die verschiedenen Polizeikörper besichtigen und nach diesen Besichtigungen einen an den Sultans zu richtenden Bericht aufstellen. Außer den regelmäßigen Berichten kann er nach seinem Ermessen besondere Berichte über jede die Tätigkeit der Polizei betreffende Frage abfassen. Ohne direkt in Kommando oder Instruktion einzugreifen, soll der Generalinspektor von den durch die schweizerische Polizei erzielten Ergebnissen Kenntnis nehmen unter dem Gesichtspunkt der Erhaltung von Ordnung und Sicherheit an den Orten, wo die Polizei eingerichtet werden wird.

Artikel 7. Die von dem Generalinspektor dem Sultans in Erfüllung seines Auftrags zu erstattenden Berichte und Mitteilungen sind zur selben Zeit in Abschrift dem Vizekönig des diplomatischen Korps zu übersenden, damit das diplomatische Korps in die Lage gesetzt ist, festzustellen, daß die schweizerische Polizei gemäß den von der Konferenz gefassten Beschlüssen arbeitet, und zu überwachen, ob sie wirksam und den Verträgen gemäß die Sicherheit von Leib und Gut der fremden Staatsangehörigen wie der Sicherheit des Handelsverkehrs verbürgt.

Artikel 8. Im Falle von Reklamationen, die durch die beteiligte Gesandtschaft an das diplomatische Korps gelangen, kann dieses unter Mitteilung an den Vertreter des Sultans den Inspektor auffordern zweckentsprechend über diese Reklamationen eine Untersuchung vorzunehmen und zu berichten.

Artikel 9. Der Generalinspektor erhält ein jährliches Gehalt von 25000 Francs, außerdem wird ihm eine Entschädigung von 6000 Francs für Reisekosten gewährt. Der Sultans stellt ihm ein passendes Haus zur Verfügung. Die Fassung dieses Artikels rührt von dem amerikanischen Delegierten Herrn White her. Durch diese Vorschriften über die Stellung und Begehren des Generalinspektors, welche den internationalen Charakter der Polizeiorganisation verbürgen, ist ein günstiger Abschluß der Konferenz näher gerückt; jedoch werden noch Schwierigkeiten in anderen Fragen zu überwinden sein.

In der Frage der Bankensoren

lag der Konferenz am Dienstag der Vorschlag der Redaktionskommission vor, nur drei Bankensoren, und zwar von den Staatsbanken Deutschlands, Frankreichs und Spaniens zu bestellen. Der englische Delegierte Sir A. Nicolson erklärte, daß jetzt eine Änderung schwierig sei, da er bereits seiner Regierung gemeldet hätte, daß auch auf die Bank von England

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Der Abend war schon hereingebrochen; ein kalter Wind schlug an die Fenster. Im traulich erwärmten hell erleuchteten Wohnzimmer hatte Graf Friedrich Kamin Platz genommen, vor sich ein Tischlein mit Wein. Am großen Mittelisch saßen Gabriele, Doktor und Waldemar von Linden, der merkwürdigerweise bei der Bewirtung seines nicht unbedeutenden, die er auf Wunsch des sterbenden Vaters übernommen, recht häufig den väterlichen Rat des Grafen, des intimen Freundes des Verstorbenen, einholte. Jede kam er ein paarmal nach Schloß Wölfnitz, zu dem mit recht unnötigen Fragen, deren gewissenhafte Beantwortung seitens des Grafen der verlebten jungen im Grunde recht wenig interessierten, aber sie doch ein herrlicher Vorwand, die Stille geliebte zu sehen oder doch wenigstens zu sehen.

Doktor Richter hielt in seiner Ahnungslosigkeit den Liebenden einen gelehrten Vortrag über das Leben im alten Ägypten und hatte zur Erläuterung die schöne Kunstblätter aus der Schloßbibliothek hergeholt. In seinem Eifer — Ägyptologie war sein Spezialfach — bemerkte er gar nicht, daß die beiden zerstreuten Zuhörer waren und sich lieber in die Blätter, als sich in diese alten, vergilbten Zeichnungen von alten Königsgräbern, religiösen Gebäuden, einigen Symbolen und so weiter zu vertiefen. Zu dem kam es vor, daß die stillen Hände Gabriele's einer kräftigen, gebräunten Männerhand leise überliefen, wenn sie auf dem Tische lag; aber nach dem flüchtigen Moment zog die Erröte rasch die zurück und blickte nur um so eifriger in die Kunstblätter, obgleich sich dieselben ihren Augen nur als ein Bild darstellten, von dem sich glänzend ein Name abzeichnete: „Waldemar.“

Doch nicht allein die Nähe des Herrn von Linden gab Gabriele unfähig, den gelehrten Auseinandersetzungen einfügen Erzählers zu folgen, sondern auch der Umstand, daß jede Minute der Wagen von der Station fernere konnte, der die neue Hausdame brachte. Auf Minute hatte sie den Weiser der Standuhr dem Kamin Sims vorrücken sehen; die Zeit war schon um, da endlich das ersehnte Räderasseln!

„Der Wagen!“ rief Gabriele, aufspringend, und schnitt damit den Faden einer sehr tiefinnigen Betrachtung über die Symbolik des Apis mitten durch, so daß Doktor Richter etwas empfindlich emporshaute und erst allmählich aus Ägypten zurückkehrte.

Mit freudiger Hast eilte Gabriele nach der Tür. Des Vaters Stimme hielt sie zurück.

„Bitte, Gabriele, du bleibst hier!“

Dann drückte der Graf auf die Klingel und befahl dem eintretenden Diener, der soeben angekommenen Frau von Hochstadt zu melden, daß man sie bitte, sich in zwei Stunden im Wohnzimmer zum Tee einzufinden.

Mit einer kleinen Schwellmühe nahm Gabriele gehorsam wieder am Tische Platz.

„Also weiter, Herr Doktor,“ sagte Herr von Linden, „die Sache mit dem Apis ist ja äußerst interessant. Ich sehe, ich habe doch schon manches aus meiner Schulzeit vergessen. Nun weiß ich es wieder. Der Apis oder Hapi war schwarz mit gewissen charakteristischen weißen Flecken, einem käferähnlichen Knoten unter der Zunge, — nicht wahr, ich habe genau zugehört? Und wenn dann so ein Apis fett war, wurde er unter dem Jubel des Volkes geschlachtet, an einem großen Spieß gebraten und unter das Volk verteilt. Die Isis- oder Osirispriester befehlten die besten Stücke für sich. Na, ist's so richtig? Ja, staunen Sie nur, Doktor, was ich alles weiß!“

Doktor Richter schlug mit einem komischen Entsetzen die Hände zusammen.

„Was sind Sie doch für ein Ignorant!“ sagte er schauernd. „Es ist gut, daß Sie diese krasse Blasphemie nicht zur Zeit der Amenhotep oder Ramses in Ägypten getan haben, Sie würden dann jedenfalls schneller in eine Mumie verwandelt worden sein, als Ihnen lieb gewesen wäre, denn auf Verleumdung der höchsten Gottheit Osiris, die der Apis verkörperte, stand Todesstrafe.“

„Jawohl, — jetzt befinde ich mich,“ versetzte Waldemar von Linden sehr zerstreut, während er mit großem Interesse das feine Profil, die schönen Halslinien, das zierliche Ohr und das seidenweiche, leicht gewellte Haar Gabriele's, die errötend die warmen Blicke des Geliebten fühlend, sich tief auf ihre Handarbeit gebeugt hatte, bewunderte.

„Sie bleiben doch bis nach dem Tee bei uns, lieber Linden?“ fragte jetzt der Graf, während er seine Zeitungen zusammenlegte.

„Ich bedaure lebhaft, Herr Graf, entgegnete der junge Mann, „aber meine Mutter erwartet mich bestimmt zu-

rück und sie ängstigt sich leicht, wenn ich nicht pünktlich bin.“

„Bravo, das lobe ich: Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit!“ sagte der Graf. „Es wäre egoistisch, Sie Ihren Sohnespflichten untreu machen zu wollen. Wie bedauerlich, daß Ihre gute Mutter immer noch an den Kollaps gefesselt ist! Für eine so lebhaft Dame ist das eine harte Geduldsprobe!“

„Und trotzdem ist sie immer liebenswürdig, immer geduldig,“ warf Herr von Linden leuchtenden Auges ein.

„Sie können stolz auf eine solche Mutter sein!“ versetzte Graf Friedrich. „Sie ist eine hochherzige, seltene Frau! Wie traurig, daß eine so ungewöhnlich glückliche und harmonische Ehe schon so bald durch den Tod gelöst wurde! Ihr Papa, mein lieber, alter Freund, stand ja noch in den besten Mannesjahren, als er starb. Welch ein Schlag war das für Ihre Mutter!“

In Gabriele's schönen Augen glänzten Tränen.

„Erlaubst du, lieber Papa, daß ich Frau von Linden recht bald unsere neue Hausdame vorstelle?“ warf sie ein.

„Gewiß, mein Kind,“ erwiderte der Graf, „wenn du die gnädige Frau mit deinem Besuch nicht belästigst?“

„Belästigen?“ fiel Waldemar lebhaft ein. „Sie können ja meiner Mutter gar keine größere Freude machen, Komtesse! Sie sagt immer, der trübste Tag werde ihr hell und freundlich in Ihrer Gegenwart!“

„Ein prächtiger junger Mann,“ äußerte Graf Friedrich, als Waldemar von Linden sich entfernt hatte, „namentlich aber ein musterhafter Sohn, den sich Edgar zum Vorbild nehmen sollte. Ich wünschte mir für ihn keinen besseren Freund und Gesellschafter!“

Ein warmer Blick Gabriele's lohnte den Vater für diese Worte. Waldemar von Linden, war er nicht der Herrlichste der Herrlichen?

Als man sich nach einer Weile im Wohnzimmer zum Abendbrot versammelte, an dem auch ein junger Cleve, Hans von Armin, teilnahm, meldete der Diener Frau von Hochstadt. Unter der Tür erschien eine junge, hoch elegante, stattliche Dame, die sich grazios vor den Anwesenden verbeugte und sich mit vollendeter Sicherheit bewegte.

Aufs höchste erstaunt blickte man diese unerwartete Erscheinung an.

Unwillkürlich reckte Graf Friedrich sich aus seiner etwas lässigen Stellung stramm empor.

Gabriele empfand fast wie einen körperlichen Schmerz

ein Zensor hätte entfallen sollen. Er werde telegraphische Weisung aus London verlangen. Der italienische Vertreter Marquis Visconti Venosta erklärte, daß er auf eine italienische Beteiligung nur zugunsten des mitgeteilten Vorschlags verzichtet habe und auch einen Zensor für Italien fordern müsse, wenn man über die drei Zensoren hinausginge. Ebenso äußerte sich Graf Welfersheim für Österreich-Ungarn. Bei der Beratung des Polizeivorwurfs betämpfte der französische Delegierte den Vorschlag, den Generalinspektor bei der Ausarbeitung der Einzelbestimmungen des Reglements heranzuziehen. Schließlich erklärte er sich jedoch damit einverstanden, daß der Generalinspektor ebenso wie das diplomatische Korps nach der Ausarbeitung des Reglements vor der Inkraftsetzung darüber gehört werden soll.

In der Mittwochssitzung

wurden die Bank- und die Polizeivorlage in ihrer jetzigen Fassung verlesen. Die Hauptpunkte wurden zur Berichterstattung an die Regierungen genommen, andere wurden an den Redaktionsausschuß verwiesen. Die Aussicht durch Zensoren der Staatsbanken wurde im Grundsatz angenommen, dagegen wurde die Frage der Anzahl offengelassen. Von der Polizeivorlage wurden eine Anzahl Artikel mit leichten Änderungen an den Redaktionsausschuß gesandt. Die Frage der Verteilung der Häfen wurde zurückgestellt und wird wohl durch Privatverhandlungen erledigt werden. Im allgemeinen herrscht eine sehr verständliche Stimmung, und nunmehr scheint tatsächlich jede Gefahr ausgeschaltet zu sein. Noch vor wenigen Tagen war die Lage so mißlich gewesen, daß Graf Welfersheim dem französischen Vertreter hatte erklären müssen, er werde beim Grafen Goluchowski beantragen, ihn von seiner Vermittlungstätigkeit zu entbinden, wenn nicht endlich von französischer Seite Entgegenkommen gezeigt werde.

In Wien wird angenommen, daß eine Verbindung zwischen der Bank- und der Polizeifrage trotz des amerikanischen Vorschlages in der Weise fortbesteht, daß Frankreich in der Bankfrage no. Konzessionen machen müsse. Die Verteilung der Häfen regeln Frankreich und Spanien im Einverständnis mit dem Reich und benachrichtigen die Konferenz lediglich vom dem Resultat. Nahezu gewiß ist es, daß Casablanca französische Polizei erhält.

Das Schulgesetz in der Kommission.

In der Schulkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Spezialdebatte über die ersten 4 Absätze des § 40 erledigt, ohne daß Bestimmungen stattfanden. Die Debatte bewegte sich wesentlich in Auseinandersetzungen zwischen den Rednern der Nationalliberalen und der Freisinnigen und dem Ministerialdirektor über den Unterschied zwischen Wahl- und Vorschlagsrecht und Bestätigungs- und Anstellungsrecht. Zum ersten Absatz, der bestimmt, daß die Lehrkräfte von der Aufsichtsbehörde unter Beteiligung der Schulkörper angeordnet werden, lagen mehrere Anträge vor, darunter der nationalliberale Hauptantrag, der sich an die Vorlage anschließt, aber die bestehenden Rechte der Gemeinden aufrechterhält, sowohl für Lehrer als Rektoren. Einer der freisinnigen Anträge will allen Gemeinden das Anstellungsrecht sichern. Es wird der Regierung anheimgegeben, wenn kein Unterschied zwischen der Wahl und dem Vorschlagsrecht besteht, ja das letztere in der Regierungsvorlage weitergehe, sich doch dem Antrage anzuschließen. — Der Absatz 2 behandelt die Gemeinden mit mehr als 25 Schulklassen, wo die Deputation der Schulaufsichtsbehörde eine oder mehrere Per-

sonen in Vorschlag zu bringen hat. Ein konservativer Antrag will das gleiche Verfahren für Gemeinden mit mehr und mit weniger als 25 Stellen feststellen und außerdem sind in ähnlicher Art wie bei den Nationalliberalen an Stelle der Deputationen die Gemeindebehörden selbst gesetzt, die nur die Deputationen zu hören haben. — Der Absatz 3 gewährt ein zweimaliges Vorschlagsrecht. Der nationalliberale Antrag wünscht Angabe der Ablehnungsgründe.

Zu § 40 wurden betreffs der Lehrer und der Hauptlehrer folgende konservative Anträge angenommen: Den Abs. 2 folgendermaßen zu fassen:

„In Städten und solchen Landgemeinden, die Schuldeputationen haben, hat die Gemeindebehörde das Recht, der Schulaufsichtsbehörde innerhalb einer von dieser zu bestimmenden Frist eine oder mehrere Personen in Vorschlag zu bringen, nachdem sie die Schuldeputation und die etwa vorhandene Schulkommission gehört hat. In Landgemeinden, Gutsbezirken und Gesamtschulverbänden übt der Schulvorstand das Vorschlagsrecht aus, in solchen Gutsbezirken und Gesamtschulverbänden, auf welche die Bestimmungen des § 9 Abs. 1 und § 33 Abs. 6 zutreffen, der Gutsbesitzer mit Zustimmung des Schulvorstandes.“

Ferner, den Abs. 5 folgendermaßen zu fassen: „Ueber die Besetzung von Stellen, deren Inhabern Leitungsbefugnisse zu stehen (Rektoren, Hauptlehrer usw.) werden die in Abs. 2 bezeichneten Behörden von der Schulaufsichtsbehörde angehört.“ Alle übrigen Anträge, sowohl der liberalen, wie freikonservativen, wurden vom Zentrum und Konservativen abgelehnt. Im weiteren Verlaufe wurden noch zwei freikonservative Anträge angenommen, wonach der Staat die Umzugskosten nicht bloß, wenn die Anstellung gegen den Vorschlag, sondern auch dann, wenn sie ohne Mitwirkung des Schulverbandes erfolgt, zahlen soll, und wonach die Mitwirkung der Kirchenberechtigten an einem mit dem Kirchenamt verbundenen Schulausschuß festgestellt wird, als in der Regierungsvorlage. Ferner wurde ein freikonservativer Antrag angenommen: „Soweit in diesem Gesetze nichts anderes bestimmt ist, bleiben die der Schulaufsichtsbehörde nach dem bisherigen Rechte zustehenden Befugnisse unberührt; ebenso die Rechte der Schulverbände.“ Der Antrag bezweckt, darzustellen, daß in dem rechtlichen Verhältnis zwischen Schulaufsichtsbehörde und Schulverbänden, soweit nicht in diesem Gesetze besondere Bestimmungen getroffen sind, nichts geändert werden soll.

Die übrigen Bestimmungen wurden ohne erhebliche Debatte unverändert angenommen. — Die Frage, ob und inwieweit durch die Beschlässe erster Lesung eine Verfassungsänderung bedingt wird und gegebenenfalls in welcher Richtung sie zu erfolgen haben wird, soll am nächsten freien Tage beraten werden.

Deutschland.

— Im Abgeordnetenhause begründete am Mittwoch zunächst der konservative Abg. Krause-Dawillen seine Interpellation, in der die Regierung gefragt wird, wie sie den im Kreise gehdetrug vorhandenen Hochwasserschäden und der Hochwassergefahr abzuwehren gedente. Minister v. Bethmann-Hollweg wies darauf hin, daß die Provinz bereits eine Hilfsaktion inszeniert habe, ebenso habe sich ein privates Hilfskomitee gebildet. Soweit noch weitere Mittel notwendig sein würden, um den Geschädigten zu helfen, werde der

Staat sie bereitstellen, zurzeit lasse sich der Umfang des Schadens aber noch nicht übersehen. Für die Zukunft sei ein regelmäßiger Hochwasserdienst und die Beschaffung von Eisbaggern vorgesehen. Minister v. Bethmann erklärte sich bereit, für die Verbesserung des Verkehrswege im Ueberschennungsgebiet zu wirken. Ein Antrag auf Besprechung der Interpellation fand nicht die genügende Unterstützung. — Sodann beschäftigte sich das Haus mit der Denkschrift über die Förderung des deutschen Ansiedlungswesens in Polen und Westpreußen. Der Pol. Dr. v. Dziewbowski brachte eine große Anzahl von Beschwerden über angebliche schändliche Behandlung der Polen vor. Minister v. Bethmann trat diesem entgegen und führte aus, daß die Polen vielfach bestrebt seien, das Ansiedlungsgesetz zu umgehen. Er erklärte, daß die Gesetze im Sinne der Gesetzgeber ausgeführt würden. Von den Konservativen sprach Abg. Wolff-Gorki, der sich im wesentlichen mit den Maßnahmen der Ansiedlungskommission einverstanden erklärte. Der nationalliberale Abg. Gatzel beantwortete energisch die Fortführung der Germanisierungsbemühungen, hielt es aber für richtiger, mit der Erwerb von Grundstücken langsamer vorzugehen und die Festigung des deutschen Grundbesitzes bedacht zu sein. Abgeordneter Kindler (Vpt.) empfahl den Polen gegenüber eine Versöhnungspolitik.

— Im Herrenhause wurde am Mittwoch die Staatsberatung begonnen. Zu einer ausgiebigen Generaldebatte kam es nicht. Der Reichszentraler fehlte, jedenfalls um Anfragen wegen der auswärtigen Politik aus dem Wege zu gehen. So hielten Graf Mirbach und die neuere junge Kraft unter den Herren, Dr. v. Burgsdorff, ihre bekannten Scharfmacherreden gegen die Sozialdemokratie, zum Teil unter Ausfällen gegen die liberalen Parteien, die für den Appell des Fürsten von Bülow zum Zusammenschluß mit allen übrigen Ordnungsparteien gegen den Umsturz nicht zu haben seien. Ganz andere Tonart schlug Fürst von Hatzfeld, der sich gegen von Trachenberg, an, der sich gegen die Schwärmerei der genannten Vorredner wandte. — In der Spezialberatung wurden die Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung und der Forstverwaltung ohne wesentliche Debatte und einige kleinere Etats ganz debattelos angenommen.

— (Die Zigarettensteuer.) Die Steuerkommission des Reichstages setzte ihre Beratungen beim Fort, der nach den Beschlüssen erster Lesung lautet § 1. Eingangsabgabe. An Eingangszoll ist zu zahlen für 1 Doppelzentner: 1. feingeschnittenen Tabak 800 Mark. 2. Zigaretten 2000 Mark.

Abg. Held (Nat.) und Gen. beantragen statt dessen „Der Eingangszoll beträgt für feingeschnittenen Tabak und Zigaretten 800 Mark für den Doppelzentner. Außerdem unterliegen die Zigaretten noch einem Stückzoll von 4 Mark pro 1000 Stück.“

Die Zollbefreiungen der §§ 5 und 6, Ziffer 7 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 können für genannten Tabakerzeugnisse sowie für Zigarettenhüllen und -blättchen durch den Bundesrat eingeschränkt werden.

Dazu beantragt Abg. Müller-Gulda (Zentr.) „Stückzoll auf 6 Mark zu normieren.“

Abg. Held (Nat.) begründet seinen Antrag führt gegen den Zusatzantrag Müller-Gulda an, daß

eine große Enttäuschung; gleichsam wie abwehrend trat sie einen Schritt zurück.

Daselbe Gefühl beherrschte Doktor Richter. Ihm kamen plötzlich die Worte Telramund's im Hohengrin in den Sinn, als Ortrud im zweiten Akt neben der stehlichen Elfa die Burg betritt: „So zieht das Unheil in das Haus!“

Ueber das noch hartlose Gesicht des jungen Armin flog es wie ein süßes, freundiges Erschrecken.

Mit schnellem Verständnis gewahrte Frau von Hochstädt sofort den Eindruck, den sie hervorbrachte. Durch ein bescheidenes, liebenswürdiges Wesen suchte sie den sichtbar nicht ungünstigen Eindruck, den sie auf den Gutsbesitzer hervorbrachte, zu erhöhen, den weniger guten bei den beiden anderen zu verwischen.

Der Graf konnte sich noch nicht von seinem Erstaunen erholen; er hatte sich unter der neuen Hausdame eine mittelgroße, ältere, etwas gebückte Gestalt vorgestellt, mit blassem Leidensgesicht, matten Augen, glatt-anliegenden Scheiteln, die Kleidung puritanisch. Statt dessen trat ihm hier eine Dame entgegen, die nur wenige Jahre mehr als Gabriele zählen mochte. Ihr volles rotblondes Haar war nach der neuesten Mode hochtupiert, ihre Körperformen waren schön und ebenmäßig, ihr Teint blütenweiß, das Oval ihres Gesichtes feingebildet. Der etwas zu volle Mund verriet Sinnlichkeit, das kräftige Kinn Herrschaft und Energie. Die nicht großen, dunklen Augen hatten etwas Stachelndes, Lauerndes. Die Stimme klang hart, obgleich sie sich sichtlich Mühe gab, ihrem Organ eine weichere Färbung zu geben, sowie ihren etwas rauhen schlesischen Dialekt zu beherrschen.

Ihre schwarze Toilette, der Familientrauer angepaßt, hob raffiniert ihre körperlichen Vorzüge hervor. Der volle schöne Hals und weißen Arme schimmerten durch das Spitzengewand, welches den Oberleib knapp umspannte, vom Knie abwärts einen tadellosen Faltenwurf aufwies und in einer kleinen Schleppe endete.

Wie kam Gabriele in ihrem schwarzen einfachen Wollkleid sich dagegen unscheinbar vor!

Wortreicher, als man dies vom Grafen hätte erwarten sollen, bewillkommnete er die neue Hausgenossin auf Schloß Wöllfnitz und stellte ihr die Anwesenenden vor. Dann konnte er nicht umhin, seinem Erstaunen über die Jugend derselben Ausdruck zu geben. Es war merkwürdig, bei dem Engagement hatte man die Altersfrage ganz unterlassen; auch Frau von Dumont hatte in ihrem Empfehlungsschreiben nichts davon erwähnt. Man hatte angenommen, daß sich als Repräsentantin eines großen Haushalts nur gereifere Damen melden würden; bei Frau von Hochstädt aber war es kluge Berechnung, über diesen Punkt Stillschweigen zu bewahren, denn sie mußte doch befürchten, daß man eine ältere Dame einer jüngeren vorziehen würde. Daher hatte sie es auch unterlassen, ihrem Besuch eine Photographie beizulegen.

Eine Witwe, die außer der Gatten auch ihren Sohn betrauerte, welche heimatlos und existenzlos war, konnte

sich sowohl Gabriele, als Doktor Richter nur in mittleren Jahren und im einfachen Gewand vorstellen. Beide standen daher unter dem Bann einer völligen Verblüffung.

Dem Grafen schien der Mangel an Jahren bei der jugendlichen Hausdame nicht gerade ein Fehler zu sein, wenn er sich auch sagen mußte, daß eine ältere doch jedenfalls mehr Erfahrungen in der Oberleitung eines so großen Hauswesens gehabt hätte und dadurch für die Untergebenen mehr eine Art Respektsperson gewesen sein würde.

Hatte Graf Friedrich vorher seine Tochter von dem Empfang der Frau von Hochstädt zurückgehalten und dieselbe eine bezahlte Dienerin genannt, bei der er jede Intimität ausgeschlossen wünschte, so schien er jetzt seine Ansicht geändert zu haben, denn er benahm sich fast ritterlich gegen die schöne Frau, die ihn so verführerisch anzulächeln und bei seinen Blicken so madonnenhaft die Augen niederzuschlagen verstand.

Das Gespräch, in welchem die übrigen, außer dem Grafen, fast nur stumme Zuhörer blieben, drehte sich hauptsächlich lediglich um den Untergang des Schiffes „Marfa“ und die wunderbare Rettung der Frau von Hochstädt, welche die Katastrophe bis in die kleinsten Details sehr anschaulich zu schildern wußte.

Der Graf war dabei wohl der einzige, der aufmerksam zuhörte. Herr von Armin war ganz in den Liebreiz der neuen Tischgenossin versunken; Gabriele hörte weniger auf die Worte, als auf den ihrem Ohre unangenehmen Stimmklang und den ihr unheimlichen Dialekt, während Doktor Richter vergeblich versuchte, sich zu erinnern, wo und unter welchen Umständen er dieses Gesicht nur schon einmal gesehen habe. Er wußte genau, damals hatte es gelächelt, immer nur gelächelt. Diese Züge mit dem Grinsen in den Wangen und dem energischen Kinn hatte er noch ganz gut im Gedächtnis. Diese Stimme hörte er aber heute zum erstenmal. Es war doch sonderbar! Aber so sehr er auch grübelte, er kam nicht dahinter, wann und wo er die Schöne bereits gesehen hatte. So mußte er hoffen, es würde ihm das einmal plötzlich einfallen.

Gabriele legte sich an diesem Abend traurig zu Bett und schlief unter Tränen ein. Nach dem Tode ihrer über alles geliebten Mutter war ihre Brust von einem unbändigen Sehnen nach einem mitleidenden, warm empfindenden weiblichen Wesen erfüllt, nach einer gleichgesinnten Seele. Wie besüßte war sie gewesen, als sie, namentlich nach dem Brief der Frau Majorin, endlich das sympathische Wesen glaubte gefunden zu haben, das ihr Herz so sehr erfreute! Nun aber war sie erst recht einsam, denn sie fühlte es: niemals würde sie Vertrauen zu dieser Fremden haben können, die ihr eine so große Enttäuschung verursacht hatte und welche jetzt auch ihr eine unerklärliche Antipathie einflößte. Wie abstoßend waren ihr allein schon die kleinen Koketterien und verdeckten Schmeicheleien gegen den Herrn des Hauses erschienen, die sie mit weiblichem Scharfblick recht wohl bemerkt hatte!

Am andern Morgen kam Frau Brigitte aufgeregt Gabriele's Zimmer.

„Verzeihung, gnädigste Komtesse,“ sagte sie, „aber weiß nicht, wie das werden soll. Frau von Hochstädt hat in ihren Zimmern alles durcheinandergebracht, die schönen Blumen alle entfernen lassen, da sie herabblumen nicht liebe, und jetzt ordnete sie an, daß man einzelne Möbelstücke entfernen und dur andere ersetzen und, denken Sie sich, gnädigste Komtesse, ihr das grenzende Zimmer mit dem Säler noch zu ihrem Gebrauch einräumen soll!“

„Unerbitt! Nein, nein, niemals!“ brauste Gabriele mit einer ihr sonst fremden Schroffheit auf. „Die Lieblingszimmer Mamas, welche die heißen Sommermorgens häufig auf dem daranstoßenden Säler verbracht soll die Fremde nicht bewohnen! Dieser Raum ist für Mama für mich geweiht und ich würde nicht die kleinste Veränderung darin dulden! Warum kann Frau von Hochstädt sich nicht mit den beiden großen, freundlichen schönen Zimmern, die man ihr gewie hat, begnügen?“

„Ganz recht,“ versetzte Frau Brigitte mit beifälliger Aiden, „ich habe es Frau von Hochstädt auch vorgetragen, aber —“

„Nun, aber?“

„Jenun, sie war etwas kurz angebunden mit mir. Sie hätte mich nicht um meine Meinung befragt, sondern hätte sich ein für allemal jede Zudringlichkeit merken lassen; übrigens würde sie über diese Zimmerangelegenheit mit dem Herrn Grafen sprechen!“

„Ich werde ihr zuvorkommen!“ rief Gabriele vor Unmut gerötetem Gesicht und zornblühenden Augen. „Ich werde sofort selbst mit Papa sprechen! Er doch bereits sein Frühstück bekommen?“

„Nein!“ kam es zögernd von den Lippen der treuen Dienerin. „Damit soll es ja nun auch anders werden! Wundling!“ — dies war des Grafen Kammerdiener, „bestellte mir vorhin, daß das Frühstück nicht mehr gegen den Herrn Grafen, sondern zu dem Frühstück bestimmten Stunde und zwar um neun Uhr im Speisezimmer gemeinsam eingenommen werden solle!“

Gabriele erstaunte. „Aber wir stehen doch viel früher auf, Doktor Richter um sechs Uhr, ich eine Stunde später. Herr von Armin eine Stunde früher und jeder nachher zu der ihm passenden Zeit das erste Frühstück in seinem Zimmer ein! Zu was denn diese plötzliche Veränderung?“

Frau Brigitte räusperte sich und wollte das das ihrer weißen Schürze um den Finger.

„Es wird vielleicht deshalb sein, gnädigste Komtesse, weil Frau von Hochstädt gestern abend zu Emma, der ihr zugewiesenen Kammermädchen, gesagt hat, daß sie nie vor acht Uhr gestört werden wolle. Vielleicht hat gegen den Herrn Grafen, natürlich in höflicherer Weise, ebenfalls eine derartige Neuordnung aus eigener Initiative des gnädigen Herrn!“

„Aha, ich verstehe!“ versetzte Gabriele bitter. Frau von Hochstädt es nicht beliebt, früh aufzustehen

zu hoher Normierung des Stückzoll in die Gefahr einer Einschränkung der Einfuhr vorliege, die leicht zur Festlegung der ausländischen Industrie in Deutschland führe. Ministerialdirektor Kühn pflichtete dem Abg. Müller-Fulda darin bei, daß man die heimische Industrie schützen müsse; ein Zoll von 5 Mark sei vielleicht der geeignete. — Abg. Held (Nat.) ersetzte darauf in seinem Antrag den Stückzoll von 4 Mark durch einen solchen von 5 Mark. In dieser Form wurde der § 1 nach dem Antrag des Abg. Held angenommen.

Die Beratung wandte sich dann den Einzelbestimmungen des Entwurfes über Entrichtung und Stundung der Steuer, Verpackungszwang usw. zu.

— (Herabsetzung der Zuckersteuer.) Die Budgetkommission des Reichstages beriet heute über den Antrag des Abg. Götze v. Dlenhausen (Welfe):

Dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Zuckersteuer von 14 Mark auf höchstens 10 Mark für den Doppelzentner herabgesetzt wird. 2. Bei den handelspolitischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika dafür Sorge zu tragen, daß der deutsche Zucker mit dem kubanischen Zucker, wie überhaupt mit Rohrzucker, auf dem amerikanischen Markte gleichgestellt werde.

Der Antrag wurde von allen Seiten unterstützt. Im Namen der Finanzverwaltung erklärte Ministerialdirektor Kühn, daß auch sie dem Antrag sympathisch gegenüberständen, von ihm jedoch einen starken Ausfall für die Finanzen befürchteten, der sich schätzungsweise auf etwa 30 Millionen Mark berechnen lasse. — Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

— Die Deckung der Kosten der Flotten-Modelle durch eine Reichs-Vermögenssteuer verlangt die Kommission von der Freisinnigen und Deutschen Volkspartei eingebrachter Antrag Dr. Wlaff und Genossen. Der Antrag lautet wörtlich wie folgt:

Für den Fall der Annahme des einzigen Paragraphen des Gesetzes, bezüglich der Deckung der Mehrkosten aus diesem Gehe durch die Reichs-Vermögenssteuer folgende Bestimmungen anzufügen:

§ 1a. Vom 1. Oktober 1906 ab ist eine Vermögenssteuer zu erheben von allen deutschen Staatsangehörigen, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen nach Abzug der Schulden den Gesamtwert von 100 000 Mark erreicht.

Die Vermögenssteuer beträgt bei einem steuerbaren Vermögen von 100 000 Mk. bis zu 120 000 Mk. 50 Mk. und steigt bei größeren Vermögen bis zu einer Million für jede angefangenen 20 000 Mk. um 10 Mk.; bei Vermögen, die über den Betrag von einer Million hinausgehen, steigt die Steuer für jeden angefangenen Betrag von 20 000 Mk. um 20 Mk.

§ 1b. Durch den Reichshaushalts-Etat wird alljährlich festgestellt, wie viele Monatsraten gemäß § 1a zu erheben sind.

§ 1c. Bis zum Erlasse eines Reichs-Vermögenssteuergesetzes finden in Bezug auf die Steuerpflicht, den Maßstab der Besteuerung, die Veranlagung, die Veranlagungsperiode und Verminderung der Veranlagung, die Steuer innerhalb derselben, die Steuererhebung, die Strafbestimmungen und die Kosten die entsprechenden Bestimmungen des Ertragssteuergesetzes für die preussische Monarchie vom 14. Juli 1893 entsprechende Anwendung.

sollen wir ihr zu lieb mit unseren Gewohnheiten rechnen. Ich soll meinen Spaziergang ausgeben, und der Herr Doktor Richter soll seine seit vielen Jahren innegehaltene Tageseinteilung ändern, denn jeden Tag wird nun auch das Diner verschoben werden. Wie Sie wissen, nimmt der Herr Doktor früh nach einem kleinen Frühstück ein, macht dann eine längere Promenade durch den Park und Wald und bleibt danach im Hause, um den ganzen Vormittag bei seiner Arbeit. Warum nun sollen wir plötzlich unsere Hausordnung gegen eine Fremden ändern? Wenn es ihr nicht paßt, in dieselbe zu fügen —

Gabriele verschluckte die letzten Worte, die ihr in Gegenwart der Dienerin unpassend erschienen. So sag, denn nur noch:

„Genug, ich werde sofort mit Papa sprechen und Ihnen dann Näheres mitteilen! Jedenfalls bleibt alles beim alten!“

Als die behäbige, gutmütige und ihrer Herrschaft treueste ergebene Person mit einem tiefen Knick im Zimmer verlassen hatte, kühlte Gabriele zunächst ihre heißen Wangen mit frischem Wasser. Dann blieb sie eine Weile mit gerunzelten Brauen nachdenklich stehen. Es war von dieser Dame nicht eine Unbescheidenheit sondern eine so sorglich mit ausgestattete, unzufriedene zu Bar das das selbstlose Genügen, das namentlich Frau Majorin in ihrem Briefe als eine Seltenheit hervorgehoben hatte? War dies die stille sanfte Art, die durch Schicksalsschläge so hart Geprüften? Warum war sie dort so bescheiden gewesen, während sie hier so unerschrocken auftrat? Jedenfalls zeigte sie hier ihre wahre Natur. Aber man mußte von vornherein jede Überhebung und Anmaßung zurückweisen. Vielleicht ließ sie sich arrogant sich dadurch bestimmen, ihre Stellung in der Welt zu polieren, als Gabriele bei ihm eintrat. Er hatte — etwas ganz Ungewöhnliches zu dieser frühen Stunde — bereits sorgfältige Toilette gemacht. „Warte, du schon ausgehen, Papa?“ war die verwunderte Frage des jungen Mädchens.

„Ja? Wie kommst du darauf?“ gab er in etwas freiem Tone zurück.

„Du trägst doch im Hause für gewöhnlich deine bequeme Poppe und bequemere Schuhe!“ meinte Gabriele, auf der Graf mit einiger Verlegenheit erwiderte:

„Na ja, ganz recht, ich habe mich leider in der letzten allzu sehr gehen lassen, ja, geradezu etwas salopp ich geworden. Jetzt aber müssen wir auf Frau von Hochstadt doch etwas Rücksicht nehmen; man kann sich

Die näheren Bestimmungen werden durch eine vom Bundesrat zu erlassende Verordnung festgestellt.

§ 1d. Die Zentralbehörde jedes Bundesstaats bestimmt die Behörden, welche mit der Veranlagung der Steuer, der Berufung und der Erhebung in den Bundesstaaten zu beauftragen sind.

— Die Adelsverleihungen der letzten Zeit sollen nach Erkundigungen der „Köln. Btg.“ mit der Ostmarkenpolitik zusammenhängen. Man will dadurch vermögenden Leuten, die in den östlichen Provinzen größere leistungsfähige Güter ankaufen, Anregung zu solchen Güterkäufen geben.

— Beim Torpedogerzieren hat sich auf dem Küstenpanzer „Legis“ ein schwerer Unfall ereignet. Der Matrose Howaldt geriet nach einem Danziger Telegramm des „Hamb. Corresp.“ in den Propeller eines Torpedos. Ihm wurde der rechte Arm ausgerissen und furchtbare Verletzungen an Brust und Unterleib zugefügt.

— Selbstmord durch Erschießen verübte am Sonnabend in der Kaserne zu Schweidnitz der 22 Jahre alte Füsilier Ziebler vom 10. Grenadier-Regiment.

Ausland.

Frankreich.

— Wegen der Ausschreitungen in der chinesischen Provinz Nanchang hat, wie „Morning Post“ aus Schanghai meldet, die französische Regierung nachstehende Forderungen gestellt: Zugutegeben, daß kein Beamter ermordet worden ist, sowie wegen der Ermordung der Priester sechs Chinesen hingerichtet zu lassen und 60 000 Taels Sühnegeld sowie für die Zerstörung der Schulen 90 000 Taels Entschädigung zu zahlen.

Kolonien.

— Die südwestafrikanische Schutztruppe ist mit neuen Ordensauszeichnungen bedacht. Der „Reichsanz.“ füllt mit der Nennung der Namen der Dekorierten nahezu sieben Spalten. Dem Obersten Dame ist der rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und Schwertern verliehen worden, dem Oberstleutnant a. D. Müller, früheren Kommandeur des 1. Feldregiments der südwestafrikanischen Schutztruppe die Schwerter zum königlichen Kronenorden dritter Klasse, während Major a. D. Heybe und Major Tändler den Kronenorden dritter Klasse mit Schwertern erhielten.

Westfalen und Rheinland.

— „Ramen, 31. März. (Betriebsicherheit der Gruben.) Die Bochumer Straßammer beschäftigte ein Prozeß in der Berufungsinanz der die Frage der Betriebsicherheit der Gruben erörtere. In dem Prozesse traten die Ansichten der Vertreter des Oberbergamtes denen der Bergwerksdirektoren entgegen. Der Betriebsführer Neuhaus zu Laer von der Zeche Dannenbaum war vom Schöffengericht wegen Uebertretung des § 43 der Bergpolizei-Verordnung vom 28. März 1902 zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungsinanz wurden als Sachverständige Berginspektor Müller, Bergat Schornstein vom Oberbergamt Dortmund, die Bergwerksdirektoren Brenner und Hohenbach vernommen. Der Tatbestand ist folgender: Der Bergmann Espei war am 10. Juli 1905

einer Dame nicht im Negligee zeigen. Das wirst du einsehen!“

„Nein, gar nicht, Papa!“ versetzte Gabriele kampfmütig. „Du bist ja ein sogenannter älterer Herr und hast dadurch das Privilegium, es dir bequem zu machen. Warum willst du dich daher vor der neuen Hausdame genieren, von der du doch selbst sagtest, sie sei im Grunde genommen nichts anderes als eine bezahlte Dienerin? Ich dachte, das Rücksichtnehmen, wäre nicht unsere, sondern ihre Sache!“

Der Graf biß sich ärgerlich auf die Lippen. „Und ich dachte“, versetzte er mit Schärfe, „es käme dir nicht zu, Kritik an Dingen zu üben, die du nicht verstehst!“

„Aber warum wollen wir denn dieser Fremden Konzeptionen machen und uns durch sie in unserer Gemütsfreiheit und unseren Gewohnheiten stören lassen?“ fragte Gabriele mit ungewöhnlicher Starchheit. „Dann wäre es ja besser, wie wären für uns geblieben!“

Eine tiefe Falte entstand zwischen den schöngewölbten Augenbrauen des Grafen.

„Schweige!“ rief er der Tochter entgegen. „Es war die höchste Zeit, ein anderes Regiment hier einzuführen, denn die letzte Krankheit deiner Mutter hatte im Hause und Familienwesen allmählich Zustände herbeigeführt, die auf die Dauer unhaltbar wurden. Gerade Frau v. Hochstadt erscheint mir die richtige Person, mit Energie und Umsicht das Regiment im Hause zu führen. Ihre herben Lebenserfahrungen haben sie innerlich weit über ihre Jahre gereift. Wenn ich nun auch durchaus keine Unterordnung unter die Ältere, Erfahrene von dir verlange, so muß ich dich doch bitten, sie zu respektieren. Ich habe bereits gestern mit Verdruss bemerkt, daß du eine gewisse Boreingenommenheit gegen die Dame hast. Warum das? Wenn sie deinem Ideal, das du dir in deinem achtzehnjährigen Köpfchen von der neuen Hausdame machtest, nicht entspricht, — ist das ihre Schuld?“

Eine tiefe Bornestörte flammte über Gabriele's Gesicht.

Der Vater sah es nicht, denn er versuchte, vor dem Spiegel stehend, den Schnurrbartspitzen einen höheren Schwung zu geben. Dann glitt sein Blick prüfend an der ganzen Gestalt herunter. Der schwarze Gehrock, die tiefausgeschnittene Weste, die breite seidene Kravatte, — alles sah vortrefflich. Noch einmal sah er sich prüfend in das feine, gut konserbierte, aber etwas hochmütige Aristokraten Gesicht, das zu seinem lebhaften Verdruss, und zwar wie er erst heute deutlich bemerkte, durch leise Furchen um den Mund und die Augen das beginnende Altern verriet. Nachdem er sich noch mit einer zierlichen Ellenbeinbürste über den etwas gelichteten Scheitel gefahren, wandte er sich wieder der Tochter zu:

„Ja, was ich noch sagen wollte, — um zehn Uhr wird der Gong zum ersten Frühstück rufen, ausnahmsweise um 10 Uhr, um dem Ruhebedürfnis der Frau von Hochstadt, die noch von der Reise ermüdet sein wird, Rechnung zu tragen. Von morgen an nehmen wir

in der Strecke der 40 Meter Sohle des Schächtes Eulenbaum der Zeche Dannenbaum beschäftigt, um Holz zum Verbanen vom Schachte zu holen. Am Schachte erhielt er plötzlich einen Schlag gegen den Kopf, daß er mit klaffender Wunde besinnungslos zu Boden stürzte. Die Bergbehörde nimmt an, Espei habe sich in den Schacht vorgebeugt, sei aber vom Förderkorbe gestoßen worden. Sie führt den Fall zurück auf den Mangel eines Sprachrohres oder Fernsprechers. Der § 43 der angezogenen Bergpolizei-Verordnung schreibt in Fällen von Hauptförderstrecken die Anbringung von Sprachrohren oder Fernsprechern aus Gründen der Betriebsicherheit in den Gruben vor. Die Verwaltung der Zeche Dannenbaum hält sich zur Anlegung eines Sprachrohres oder Telefons nicht verpflichtet, da der Schacht Eulenbaum kein Hauptförderstrecke und die Unfallstelle nicht als Fallort anzusehen sei. Das Oberbergamt ist gegenteiliger Ansicht, wie die Vertreter

Die Prinzessin Viktoria Luise.

Unser heutiges Bild zeigt die jüngste Tochter unseres Kaiserpaars, die Prinzessin Viktoria Luise auf dem Wege durch den Tiergarten. Die kleine Prinzessin geht an jedem Tage, wenn das Wetter es



gend zuläßt, in Begleitung ihrer Erzieherin zu Fuß zum Schlosse Bellevue, wo an jedem Tage der Unterricht der Prinzessin stattfindet und es wird manch hübsche Szene darüber erzählt, wie herzlich sie mit ihrer Lehrerin verkehrt und sie in alle ihre kleinen Freuden und Leiden einweicht und namentlich über ihre Brüder und Verwandte spricht. Der Weg ist schon etwas so alltägliches geworden, das die kleine Prinzessin von den Passanten kaum beachtet wird, und das ist ihr jedenfalls ganz angenehm.

das Frühstück gemeinsam um neun Uhr im Speisezimmer ein. Ich habe das Nötige schon veranlaßt.“

„Aber, lieber Papa, zu was diese Veränderung, die ja uns allen unangenehm ist? Als Mama noch lebte —“

„Das war was anderes“, unterbrach sie der Graf. „Die andauernde Kränklichkeit deiner Mama verhinderte mir zu häufig ein familiäres Beisammensein zu den gemeinsamen Mahlzeiten, was ich oft unangenehm empfunden habe. Aber was willst du denn noch, Kind? Du siehst ja gerade so aus, als hättest du ein großes Unheil zu verkünden? Du hast doch nicht etwa einen Brandbrief von Edgar in der Tasche? Damit müßtest du mich freilich verschonen; der Junge mag sich selbst an mich wenden, wenn er etwas von mir will!“

„Nein, nein, das ist es nicht!“ erwiderte Gabriele rasch. „Ich war nur deshalb zu dir gekommen, um dir etwas Unerhörtes mitzuteilen, was Frau von Hochstadt betrifft. Denke dir, diese wünscht zu ihrem Gebrauch auch noch das Söllerzimmer, sowie verschiedene andere Möbel. Und du hättest nur sehen sollen, wie hübsch alles eingerichtet war! Du mußt ihr das ganz entschieden abschlagen!“

„Das Söllerzimmer?“ warf der Graf hin. „Aber warum denn nicht? Ich dachte, wir hätten doch mehr als genug Räume im Schloß, so daß es uns auf ein Zimmer mehr oder weniger nicht ankommen kann!“

„Du weißt aber doch, lieber Papa, dies war ein Lieblingsplatz für Mama. An heißen Nachmittagen war es für sie dort so kühl und schattig. Dazu die herrliche Aussicht über den See, dahinter den dunkelgrünen Tannenwald und ganz im Hintergrunde die bläulichen Berge!“

„Ich sehe keinen Grund, warum Frau von Hochstadt das nicht auch genießen soll!“ sagte der Graf achselzuckend, aber unbeteiligt versetzte Gabriele:

„Sie hat ja fast dieselbe Aussicht von ihrem Zimmer aus!“

„Aber aus demselben nicht direkt ins Freie hinaustraten!“

„Ist denn das nötig? Ich habe ja auch keinen Söller oder Altan an meinem Zimmer!“

„Aber liebes Kind, wir werden doch nicht so kleinlich und pedantisch sein, Frau von Hochstadt diese kleine Bitte abzuschlagen!“

„Denke doch, lieber Papa, wir haben alles in demselben Zustande gelassen, wie Mama es benutzt hat, und ich möchte nichts daran geändert sehen!“

„Das ist übertriebene Sentimentalität. Durch das Unberührlassen von Mama's Wohn- und Schlafzimmer ist doch, sollte ich meinen, der Pietät gegen die Verstorbene genug Rechnung getragen. Ich werde selbst die nötigen Befehle geben. Bitte schide mir Wendling!“ schnitt der Graf kurz das Gespräch ab.

Wie durch einen Schleier sah Gabriele noch, daß der Vater auf ein weißes Taschentuch ein feines Parfüm goß, und ging dann müden Schrittes hinaus. Sie war unzufrieden mit ihrem Vater. Die Abneigung,

bestellen in dem Prozesse erklärten. Der Schacht Eulenbaum wurde in gewissen Zeitabschnitten zur Personenbeförderung und zum Abladen des Holzes benutzt, auch hin und wieder zur Kohlenförderung. Direktor Brenner erklärte die 40 Meter Sohle diene nicht zur Förderung, auf ihr würde ab und zu Holz auf- und abgeladen. Die Unfallstelle könne nicht als Füllort angesehen werden, da dort kein Betrieb sei. Direktor Hohenbühl pflichtet den Ausführungen Brenners bei. Bergat Schornstein befand sich an Sohlen, auf denen Holz abgeladen, Personen ab- und aufsteigen, müsse im Interesse der Betriebssicherheit die Anlegung eines Sprachrohrs oder Fernsprechers verlangt werden. Das Gericht schloß sich den Ausführungen der Beamten des Oberbergamts an. Darnach sei die Unfallstelle als Füllort anzusehen und die Anbringung eines Sprachrohrs erforderlich. Die Verurteilung wurde verworfen.

Dortmund, 29. März. (Verschiedenes.) Die erhebliche Zunahme der Dienstgeschäfte auf fast allen Gebieten der Stadtverwaltung hat die Errichtung weiterer etatsmäßiger Beamtenstellen notwendig gemacht. In dem der Stadtverordnetenversammlung vorzulegenden Haushaltsplan sind 36 neue Beamtenstellen vorgesehen, u. a. die Stelle eines Baupolizeiaufsehers. Diese Stelle, die zur besseren Ueberwachung der Bauausführungen für den Arbeiterschutz errichtet werden soll, wurde vor einigen Monaten von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt und deshalb war von dem Regierungspräsidenten die Zwangsstatifizierung eingeleitet worden. Die Stadt will versuchen, die Kosten dieser Stelle auf die Bauberufsgenossenschaften abzuwälzen.

Die Strafkammer verurteilt den Redakteur Sonnemann vom freisinnigen Dortmunder Tageblatt wegen Verleumdung eines Amtsrücktritts, von dem gesagt worden war, sein Dienstpersonal bekomme nicht satt zu essen, zu sechs Wochen Gefängnis.

Gelsenkirchen, 29. März. (Die Vergungsmannschaften und der Kaiser.) Die aus Courriers zurückgekehrten Vergungsmannschaften der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft und der Bergwerksgesellschaft Hibernia haben die telegraphische Anweisung erhalten, sich am 2. April, nachmittags 1 Uhr bei dem Kaiser anlässlich des Besuchs desselben in Krefeld vorzustellen. Der Kaiser will ihnen persönlich die für sie bestimmten Auszeichnungen überreichen. Von der Bergwerksgesellschaft Hibernia werden dem Befehl folgend in Krefeld erscheinen Bergwerksdirektor Meyer, die Reviersteiger Hans Meier und Wittenborn, der Aufseher Droste, die Fabrikanten Junke, Münster, Ganz und Dril, der Schreinermeister Eichhoff, die Hauer Hälsberg und Junke, der Schachtbauer Jäger, der Gesteinsbauer Reinking und der Klempner Wolfmeier. Von der Gelsenkirchener Feuerwehrgesellschaft werden dem Kaiser vorgestellt werden die Herren Brandinspektor Hugo Koch, Oberfeuermann Berghaus sowie die Feuerleute Freund, Hüls, Krauskopf und Montag. Von Essen werden die Herren Bergmeister Engel und Assessor Frenzel an der Vorstellung teilnehmen.

Gelsenkirchen, 29. März. Ein 4jähriger Knabe trank in Abwesenheit der Eltern ein größeres Quantum Kognak. Nach einigen Stunden verstarb der Kleine an Alkoholvergiftung.

H Bochum, 29. März. (Folgen des Bergbaues.) Im Stadtteile Hamme wurden starke Erdschütterungen wahrgenommen, die man auf den Bergbau zurückführt.

Bochum, 29. März. Die Strafkammer hat den Bergmann Eduard Ellinghaus von Witten wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Essen, 29. März. (Großer Brand.) Im benachbarten Werden brannte gestern nachmittags die am Fahrbaum der Eisenbahn gelegene Kollwäscherei, wodurch der Staatsbahnverkehr Essen-Düsseldorf auf drei Stunden gesperrt wurde. Das ganze Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Durch den Brand sind auch die telephonischen Verbindungen Essen-Düsseldorf, Köln und Aachen u. gestört, da ein auf dem Anliegen befindlicher Telegraphenständer vernichtet wurde.

Essen, 29. März. (Spionbande im Industriegebiet?) Vor einigen Tagen brachten wir die Nachricht von der Verhaftung eines Fremden, der versucht hatte, einen Soldaten des hiesigen Bezirkskommandos zum Verrat der Militärgeheimnisse zu bewegen. Dienstag Abend hat man eine zweite Persönlichkeit verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Papieren, die der bereits vor einiger Zeit festgenommene bei sich führte. Eine Menge Pläne, Zeich-

nungen und Photographien wurden gefunden. Es handelt sich bei dem Mann zweifellos um einen Ausländer. Auch er ist, ebenso wie der zuerst Erwähnte, sehr fein gekleidet. In den bei beiden Verhafteten vorgefundenen Papieren finden sich auch Hinweise darauf, daß von Dortmund aus die Direktiven ergehen, daß dort also so etwas wie eine Zentrale ist.

Essen, 29. März. Von der Straßenbahn überfahren und getötet wurde in Caterberg der neunjährige Schulknabe Brinkmann.

B.-Gladbach, 29. März. (Beim Scheibenschießen verunglückt.) Der Fabrikant Richard Sanders wurde gestern nachmittags mit einer Schußwunde im Kopf auf seinem Schießstand tot aufgefunden. Der Verunglückte hatte den neuen Armeevolver versucht und bereits vier Schuß in die Scheibe gebracht. Man vermutet mit Sicherheit, daß Herr Sanders, der längere Zeit an einem Augenleiden litt, bei Untersuchung des Mechanismus der Waffe umgekommen ist.

H Koblenz, 29. März. Zu dem Erdstöß bei Urmitz wird noch gemeldet, daß die Katastrophe der früheren vom Jahre 1897 sehr ähnlich ist. 10 Wohnhäuser sind bereits eingestürzt, wobei einige Personen verletzt wurden. Viel Vieh ist unter den Trümmern begraben. Das unterirdische Wasser sprengte mit mächtigem Druck den Lehmbofen. Die Risse sind fünf Kilometer im Umkreise wahrzunehmen. Die Wasserleitungsröhren sind wie Papier zusammengebrochen. Man befürchtet, daß das halbe Dorf verloren ist. Der Schaden beläuft sich auf eine Million.

H Trier, 29. März. (2 Morde.) In der Nähe der beiden Zugburger Dörschaften Weidweiler und Redingen wurden ein Witwer und eine Witwe mit durchschnittenem Hals ermordet aufgefunden. Wahrscheinlich ist in beiden Fällen der Mörder derselbe gewesen.

Nachen, 29. März. („Reine Bauernbutter“?) Die beiden Handelsleute Hubert Erren aus Boerenbühl und Heinrich Brülls aus Kirchrat brachten lange Zeit hindurch jede Woche große Posten angeblich „reiner Bauernbutter“ zum Verkauf nach Nachen. Die Untersuchung ergab jedoch, daß es sich um ein Gemisch von 75 bis 90 Prozent Margarine mit etwas Butterzusatz handelte. Zuweilen bestand die Gesamtmenge aus Margarine. Man nahm die Butterfässer in Haft, ließ sie aber später gegen eine Bürgschaft von je 1500 Mark auf freien Fuß. Die Strafkammer verurteilte beide zu drei Monaten Gefängnis und zu 1000 Mark Geldstrafe, außerdem einen hiesigen Kleinhändler und dessen Frau, die zuletzt mit ihrem Gefährt die Butter nach Nachen brachten und erhebliche Mengen davon absetzten, zu je einem Monat Gefängnis.

Vermischtes.

— Eine schwierige Luftschiffahrt. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag legten zwei Luftschiffer von der 1. Kompanie des Luftschiffbataillons in Berlin auf ihrer Übungsfahrt den Weg von der deutschen Ostseeküste nach Schweden unter beispiellosen Gefahren und Strapazen zurück. Nur ihre Ausdauer, Tatkraft, Umsicht und ihrem echt deutschen Mannesmut verdanken die beiden braven Soldaten die Rettung ihres Lebens. Die Wogen schlenkten ihnen den Untergang bereiten zu wollen. Schließlich mußten sie, als die Gefahr immer größer wurde, den Korb abschneiden und sich mit Seilen an den Ringen festbinden. Um eine Uhr nachts landeten sie in einem Walde Schwedens und mußten barfuß zwei Stunden im Schnee wandern ehe sie menschliche Beihäufungen antrafen.

— Ueber den Selbstmord zweier Lehrlinge wird der „N. Fr. Pr.“ aus Salzburg gemeldet: Die beiden Bäckerlehrlinge Franz Einbeck, 16 Jahre alt, und Simon Giller, 19 Jahre alt, verübten im Hause des Bäckers Häubenthaler einen Selbstmord durch Erschießen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod beider junger Leute konstatieren. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— Für die Opfer der Grubenkatastrophe in Courrières stiftete die neugegründete internationale Bergwerksgesellschaft in St. Avdt 100 000 Mark.

— Der Schneesturm in der Nordsee hat, wie dem „Dol.-Anz.“ aus Rurhaven gemeldet wird, in den beiden letzten Tagen der Schifffahrt vielen Schaden zugefügt. Auf der Unterelbe strandete der deutsche Dampfer „Sekunda“. Die holländische Yacht „Hermine“ lief beschädigt und schiefenach aus See in Rurhaven ein. Vor der Wesermündung sank der deutsche Segler „Hermine“. Viele Schiffe erhielten durch den Schneesturm große Fahrversäumnisse. — Ferner wird aus Baul gemeldet, daß von dem oldenburgischen Fischdampfer „Minister Janzen“, der am 3. März von der Weser in See gegangen war, seitdem nichts wieder vernommen worden ist, und daß man annimmt, er sei in den letzten Stürmen mit Mann und Maus untergegangen. An Bord befanden sich zehn Personen, darunter Kapitän Dirks aus Nordenham und Steuermann Krull aus Dorumertiel. Die Besatzung des kürzlich in Island gestrandeten oldenburgischen Fischereidampfers „Wirttemberg“ ist gerettet und in Leith angekommen.

— Gegen den Raubmörder Hennig hat sich der Bergdacht, am 10. Februar den Raubmord an der Witwe Bätow in dem Stettiner Vorort Pommerensdorf begangen zu haben, durch Aussagen verstärkt, die die Diensteute des Krugs gemacht haben, in dem das Verbrechen verübt wurde.

— Ein „Neberschäfer“. Aus Chemnitz schreibt man uns: Tausend Mark Belohnung setzt ein hiesiger Steuerzahler für denjenigen aus, der imstande ist, ihn von einem derartig hohen Einkommen nachzurechnen, wie es seiner Besteuerung zugrunde gelegt ist. Er hat seine Bücher von einem vereidigten Bücherrevisor führen lassen und auf Grund dieser Bilanzen reklamiert, aber vergeblich. Nun will er dem Begutachter der Einkünftekommission noch extra 1000 Mark zahlen, wenn er ihn unter Garantie verrät, wie sich bei dem nachgewiesenen Geschäftsumsatz ein der Besteuerung entsprechender Gewinn erzielen läßt! Auch nicht übel!

— Zu der Grubenkatastrophe in West-Virginie wird noch aus New York gemeldet, daß in dem Bergwerk der Century-Kohlengrube bei Fairmount (West-Virginie) sich bei Eintritt der Katastrophe 100 Bergleute befanden. 21 Leichen wurden bereits zutage gefördert. 11 Mann sind nicht zu retten, da man nicht durch die giftigen Gase zu ihnen vordringen kann. Von den noch lebend Hinausgeschafften haben viele furchtbare Verletzungen erlitten, die den Tod nach sich ziehen müssen.

— Der Chauffeur als Mörder. Als der Täter, der den Papierhändler Behor in Paris, der auf der Treppe erschossen aufgefunden wurde, ermordet hat, wurde der Chauffeur des Ermordeten Mathieu verhaftet. Der Chauffeur hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er hat dem Ermordeten 1000 Francs geraubt, um für seine bevorstehende Hochzeit auszustatten.

— Ueber das Luftschiff des Majors Parcival, dessen neuartiges Prinzip einer Schraube mit 4 Flügeln aus losen Stoffen in Luftschiffkreisen großes Aufsehen erregt, berichtet der Lokalanzeiger: Die Augsburger Maschinenfabrik hat in den letzten Tagen das Gondelgerüst aus Stahlröhren und Aluminium geliefert. Die Schraube mit Motor und Flügel ist unter Leitung des Majors von Parcival und dessen Ingenieur erbaut worden. Die Maschine wird gegenwärtig nach Berlin gesandt und hier in den Ballon eingebaut werden. Der erste Aufstieg soll in Gegenwart des Offizierkorps der Berliner Militär-Luftschifferabteilung erfolgen. Bekanntlich hat zur Förderung dieser Erfindung wie überhaupt zur weiteren Verwendung des lenkbaren Luftschiffes im Krieg eine Studiengesellschaft mit einem Kapital von einem Million Mark gebildet.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

die sie sofort gegen die Hausdame empfunden hatte, steigerte sich durch das unerklärliche Entgegenkommen ihres sonst so strengen und unnahbaren Vaters nur noch mehr. Raum ins Haus getreten, übte sie schon solchen Einfluß aus. Mühte dies nicht später Differenzen herbeiführen, namentlich wenn Edgar wieder daheim war?

Schon nach wenigen Tagen konnte man bemerken, daß mit Frau von Hochstädt ein neues Regiment im Schloß eingezo-gen war. Althergebrachte Einrichtungen und Gewohnheiten wurden mit zwar sanfter, doch energischer Hand beiseite geschoben. Jeder Tag brachte in dieser Hinsicht irgend etwas Neues.

Graf Friedrich, bisher so streng konservativ, billigte alle neuen Anordnungen, die Gabriele mehr und mehr als eine Beeinträchtigung ihrer Rechte als Hausdame betrachtete. Alle gültigen, zuweilen auch wohl gerech-ten Vorstellungen wurden vom Vater schroff, nicht selten spöttisch abgelehnt; überall trat ihr sein „Sie volo, sic jubeo“ entgegen.

Ebenso wenig wie Gabriele konnte sich Doktor Richter in die Neuordnung der Dinge finden. Wie ungemütlich waren jetzt die gemeinsamen Mahlzeiten, bei denen meist nur der Graf und Frau von Hochstädt das Wort führten! Letzterer konnte man es nicht absprechen, daß sie lebhaft und anziehend zu plaudern verstand, weingleich sie auch stets nur oberflächliche Dinge berührte und dabei, wie völlig unablässig, ihre eigene Person in das günstigste Licht rückte. Die versteckten schüchternen Huldigungen des jungen Hans von Arnim bereiteten ihr im stillen ein großes Vergnügen. Sie dienten ihr dazu, den Grafen, der ja ebenfalls ihr Bewunderer war, ein wenig aus seiner stolzen Reserve herauszulocken.

Mit welchem Appetit, den Gesundheit, Jugend und Bewegung im Freien in ihm erregten, Hans von Arnim sich sonst auch den Tafelfreunden hingegeben hatte, jetzt, in der Nähe dieses „überirdischen Wesens“, wie er die junge Frau nannte, schämte er sich seines profanen Hungers.

Doktor Richter sah nie ein Lächeln der Hausdame, ohne in Grübeleien zu verfallen, wo er das gleiche Lächeln und die gleichen Züge schon gesehen habe. Ihr Lächeln galt allerdings niemals ihm, dann ihr war der

alternde Gelehrte, der sie häufig so prüfend betrachtete, unympathisch und sie veräumte keine Gelegenheit, ihm dies merken zu lassen. Mit seinem Instinkt ahnte sie, daß er ihr mißtraue und ihr geheimer Gegner sei.

Auch Herr von Linden teilte die Mißstimmung Gabriels und des Doktors gegen die Hausdame. Wohin waren die angenehmen Plauderstündchen, die es früher hier gegeben hatte? Wie oft sah er Gabriels Stirn umschattet, die heiteren Reden des Doktors verstümmten und selbst der Graf war jetzt ein anderer. Er hatte so etwas Nervöses, Zerstreutes und ein merkwürdiges Bestreben, sich zu verjüngen und jugendliche Elastizität zu heucheln. Wo nur war die frühere, schöne Harmonie in Schloß Wölsnitz geblieben?

Ebenso wie Frau von Hochstädt mit dem harmlosen, jungen Arnim kokettierte, versuchte sie es auch mit Herrn von Linden, doch trotzdem sie ihm auf das Liebenswürdigste entgegenkam und den jungen Mann durch kleine Pikanterien zu reizen versuchte, so blieb dieser doch kalt und förmlich, zuweilen geradezu ablehnend. Sie wurde dadurch aber nicht abgestoßen, sondern es reizte sie nur erst recht, ihre weibliche Macht an dem Spröden zu erproben. Dieses Verlangen wurde noch vergrößert, als sie die heimlichen Beziehungen zwischen Herrn von Linden und Gabriele bemerkte. Sie haßte die Tochter des Hauses als ihre geheime Gegnerin, welche sich ihrerseits gar keine Mühe gab, ihre Abneigung gegen die so selbstbewußt auftretende Hausdame zu verbergen.

Welch ein Triumph wäre es für Frau von Hochstädt gewesen, in Herrn von Linden Liebe zu erwecken und die beiden Engverbundenen zu trennen! Nicht etwa, weil sie selbst wärmere Gefühle für den statilichen jungen Mann hegte, — er war ihr mehr als gleichgültig, — sondern einzig um Gabriele damit bis ins Herz zu treffen. Sie selbst beschäftigte sich mit ganz anderen hochfliegenden Plänen.

Die Heimkehr Edgars brachte keine große Umänderungen im Hause hervor. Er war still und ernst und zog sich in sich selbst zurück. Seit er des Königs Hof ausgezogen hatte, fühlte er sich degradiert und er vermochte sich nur schwer in die veränderte Lebensweise, in sein neues Arbeitsfeld hineinzufinden. Mit Gabriele

hatte er sich offen und ehrlich, ohne jede Beschönigung seiner Fehltritte, ausgesprochen. Der Abschied von Kameraden und den Vorgesetzten hatte ihn zu tiefen Beschämung erkennen lassen, daß man längst seinen Schritt von ihm erwartet habe, und er mußte sich ruhigem Blute eingestehen, daß der Vater nur so nicht anders hatte handeln können; trotzdem vermochte er einen geheimen Groll gegen ihn nicht zu bannen. Bei dem Konflikt vor Wochen waren seitens des Grafen in der Hitze Worte gefallen, die sich ihm wie ein glühendes Griffel ins Herz gegraben hatten. Verziehe sie dem Vater, der damals im Bann einer großen Erregung stand, aber vergessen konnte er sie nicht. Daher kam er ihm zwar respektvoll, doch kühl und ohne jede kindliche Vertraulichkeit entgegen.

Die Hausdame, deren frivoles Manteispiel er durchschaute, ignorierte Edgar völlig.

So bildeten sich allmählich zwei feindliche Lager auf der einen Seite Graf Friedrich, Frau von Hochstädt und Hans von Arnim; auf der andern Seite das schwärmerische Paar und Doktor Richter, zu welchem sich noch eine vierte Person gesellen sollte: Jutta Stieglitz, eine junge Waise und intime Pensionsfreundin der von Gabriele. Auch die Mütter der beiden waren innige Freundinnen und Frau von Stieglitz mit ihren Töchtern zuweilen Gast im Schloß Wölsnitz gewesen. Jutta war das einzige, nachgeborene Kind nicht mehr junger Eltern, nach deren Verlust sie in Ermangelung besser situierter Verwandten einsam und zugewandelt ohne ein nennenswertes Vermögen zu besitzen, sorglos in der Welt stand. Ihr Vater hatte als Advokat zwar nicht viel zurücklegen können und ihre Mutter stammte zwar aus einer angesehenen, aber armen Familie.

So lernte Jutta schon mit 16 Jahren den Grafen des Lebens kennen. Ihr Vormund, ein Freund ihres Vaters, verwaltete sehr sorgfältig ihr kleines Vermögen. Seiner Bemühung gelang es, ihr im Hause eines wohlhabenden und lebenswürdigen alten Ehepaares eine gemeinsame Stellung zu verschaffen, in der das herzhafte aufgeweckte Mädchen bald die Rechte einer Tochter genoß.

(Fortsetzung folgt.)